VESSITSCH

M. WALKING ON THE WATER

OPOSSUM VERLAG PRÄSENTIERT:

NR. 2

JULI '90

DM 3,50

SEX AND COMICS AND ROCK'N'ROLL

LEMONHEADS

Poems for Laila

Dambuilders

MESSITSCH JULEI '90 №2!

IMPRESSUM!..

Herausgeber:
OPOSSUM Verlag Berlin
Chefredaktion:
Rocco Gerloff
Lay-out:
Schwarwel
Comics:
Schwarwel, Phil
Fotos:
Rüdiger Dehnen (S. 25)
Benno Kraehahn (S. 9)
Ralf Luderfinger (S. 22, 23)
Stefan Mai (S. 14)
T. Manko (S. 21)
Andrea Schicker (S. 4, 26–29)
Andreas Taubert (S. 15)
Axel Usko (S. 6–8, 27)
Archiv (S. 16)
Sekretariat und Anzeigenredaktion:
Manuela Wiedtke
Gültige Anzeigenliste
Nr. 1 vom 15. 3. 1990
Satz:
Jäger Fotosatz GmbH
Potsdamer Straße 98
1000 Berlin 30
Druck:
Druckerei Thiede
Wolframstraße 84–92
1000 Berlin 42
Veröffentlicht unter
Registrier-Nr. 1744 des
Presse- und Informationsdienstes
der Regierung der DDR
AN 103 813
ISSN 0863-3975
MESSITSCH
erscheint monatlich
Vertrieb:
Postzeitungsvertrieb
Anschrift
(Verlag und Redaktion):
PSF 127
Berlin 1058

Alle Rechte vorbehalten

DAS LAYOUT IST ARAGONES & H. P. LOVECRAFT GEWIDMET! SCHW!

GEHALT

WILDER POGO BEIM KONZERT VON »DIE ART« AUCH SONST WAR LEIPZIG VOLL DA!.. (S. 26 ff)

Inhaltsverzeichnis

TITELSTORY
M. walking on the water 24

FEATURE
All tomorrow's parties 6
Poems for Laila 9
Jim Jarmusch 12
Tommi Stumpff 16
Die Freunde der italienischen Oper 22

DIE ZENSUR
LP / MC / fänzeins / Fülms 31

SERIE
Die goldenen Achtziger 10

AUSSERDEM
Jübek Open Air 14
Dambuilders / Lemonheads / Storemage 20
IV. Leipziger Pitaval 26

HUMORIGES
The Dead fon Fil 18
Schweinevogel 30

DIE LETZTE SEITE
Diesmal: B-, C- und D-Bands 46

INDEPENDENT VERTRIEB UND LABEL

POP AVANTGARDE GRUFT
UNDERGROUND 60'IES HARDCORE

LISTE GEGEN DM 1.- PORTO!
HOLGER ROLOFF
LENINGRADER STR. 4
ROSTOCK 22
2520

DER NEUE GURU!!!

JETZT BESTELLEN - IM AUGUST BESITZEN!!!
36 WUNDERBARE, ALBUMGROSSE SEITEN
FÜR 4DM INS HAUS: OPOSSUM · PSF 127 · 1058 BLN

BERLINER PRATER

Kulturhaus
PRENZLAUER BERG
Kastanienallee 7-9
BERLIN 1058

Berliner Hofkonzerte
Im Prater spielt
The Blue Note Jazz Orchestra
aus WB mit Swing-Jazz im Big-Band-Sound
Beginn: 20h / Eintritt: DM 6,05

Berliner Musikantenclub
Open Air im Pratergarten
mit **Shrink** (GB)
sowie Vorband
BEGINN: 18.00h
EINTRITT: DM 10,-

Berliner Hofkonzerte
im Pratergarten
The Mike Russel Band
(WB)
amerik. Jazz-Funk
BEGINN: 20h
EINTRITT: DM 6,05

Berliner Hofkonzerte
im Pratergarten
HARTMANN'S STICKSTOFF
von Rockjazz über Latin bis Pop!
BEGINN: 20h
EINTRITT: DM 6,05

Berliner Hofkonzerte
im Pratergarten
TRANSART (WB)
FREEMELODICS
BEGINN: 20h
EINTRITT: 6,05 DM

EDITORIAL

Dies ist die Ausgabe zum Kaufrausch! Sie müssen sie nicht unbedingt lesen, aber Sie müssen sie **haben!** Um der endlosen Zahl zweckentfremdeter Nutzungsmöglichkeiten periodisch erscheinender Druckerzeugnisse nicht noch mehr hinzuzufügen, möchte ich nur auf die zweitbeliebteste Variante verweisen. Wir haben eine frohe Botschaft für Sie! Wenn Sie die vorliegende Zeitschrift gut zusammenrollen, können Sie damit ganz ausgezeichnet die Kinder, Ihren Mann oder Ihre Frau schlagen. (Wir in der Redaktion beispielsweise haben probeweise immer unserer Sekretärin auf die Finger geschlagen.) Unser Land braucht starke Arme! Aber ich schweife ab. Was ich eigentlich betonen wollte, ist der Familiensinn dieser Zeitung.

WIR WERDEN JETZT NOCH DICKER UND VIEL, VIEL BUNTER!!!

Zugegeben, Sie haben weniger Seiten zum Ausmalen. Aber versuchen Sie doch einmal zur Abwechslung, Ihrem kleinen Bruder mit der neuen, dicken, bunten **MESSITSCH** ein schönes, großes blaues Auge zu hauen (wahlweise der kleinen Schwester).

Um das Tragen großer, verspiegelter Sonnenbrillen seitens der Redaktion zu vermeiden, möchten wir noch einmal darauf verweisen, daß namentlich, synonym oder überhaupt nicht gezeichnete Beiträge nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben. Im Falle ernstzunehmender Gewaltandrohung sind wir aber gern bereit, die Adresse unserer Mitarbeiter herauszugeben, wenn es uns dadurch gelingt, den eigenen Leib vor Schaden zu bewahren. Gegebenenfalls halten wir auch bereitwillig die besagte Rolle. Es sei denn, die betreffende Person ist klein, schwach, behindert und Ausländer. Dann rollen wir zwei der dicken, bunten Zeitschriften zusammen und hauen ihm derart eins in die Fresse, daß er den Leitartikel vor seinen Augen tanzen sieht. **WE HAVE A MESSITSCH FOR YOU!!**

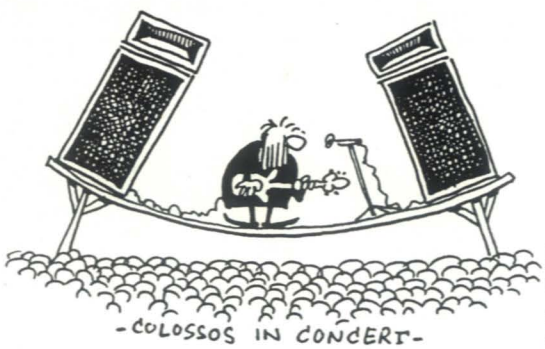
Apropos **MESSITSCH**. Wer nach dem ersten, flüchtigen Durchblättern der No. 1 (leider nicht ganz so dick und bunt und deshalb nicht ganz so geeignet ...) das Gefühl hatte, die **FRÖSI** in der Hand zu halten, dem muß zumindest in Teilen recht gegeben werden. Die Druckfarben waren zweifelsfrei identisch. Ehrlich gesagt spekulierten wir mit dem Wiedererkennungseffekt durch die **FRÖSI**-Leser (eine Zeitung übrigens, die immer schon viel zu dünn war, um sie ordentlich zusammenzurollen und ...). Trotz der energischen in Leserbriefen immer wieder an uns herangetragenen Forderung nach Abdruck von Wettbewerbsaufrufen zum Sammeln von Sekundärrohstoffen werden wir dem keineswegs nachkommen. Statt dessen werden wir vielmehr drei unserer dicken und bunten Zeitschriften zusammenrollen und der ganzen Welt einbleuen, daß unsere dicke und bunte ... usw. ...

EL DEPRESSIVO.

SCHWARWEL 1990

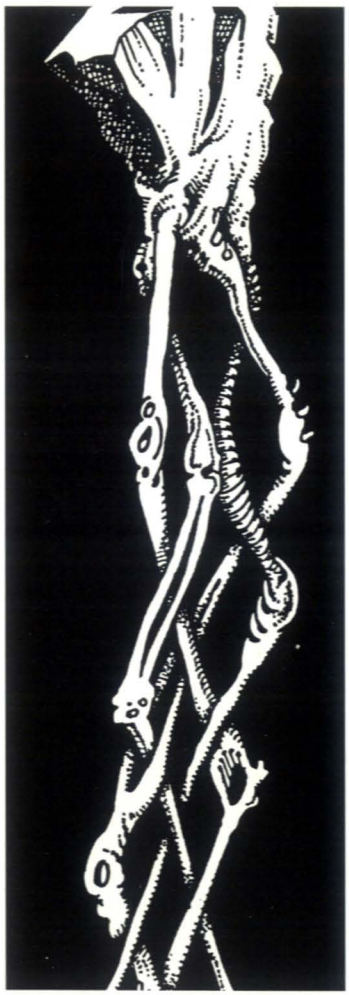
FEATURE

Let's Dance!



Kennst Du noch die Plattenhüllen mit Seriencharakter, auf denen, wie eine verschwörerische Geheimbotschaft, die Mitteilung stand: *Kleeblatt Nr. ...?* Es wird sie nicht mehr geben. Die letzte Kleeblatt-LP heißt nicht mehr Kleeblatt, man munkelt von einem neuen Label namens **Z** wie **Z**orn oder **Z**ucht und Ordnung, aber Kleeblatt ist nicht mehr. Trauert jemand diesem Namen nach? Kaum.

Big Savod



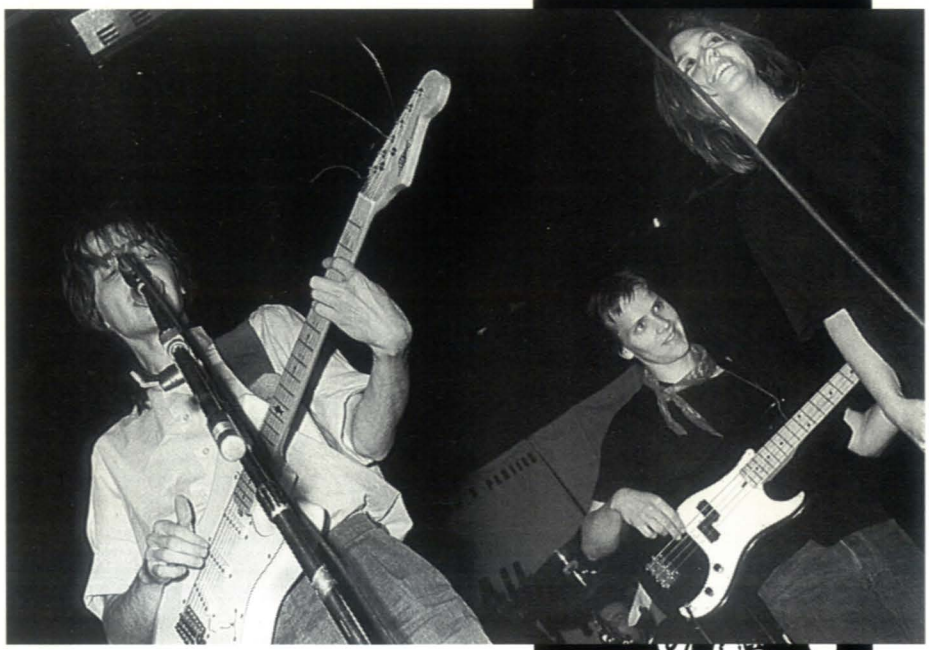
Die All-tomorrow's-parties-Tour

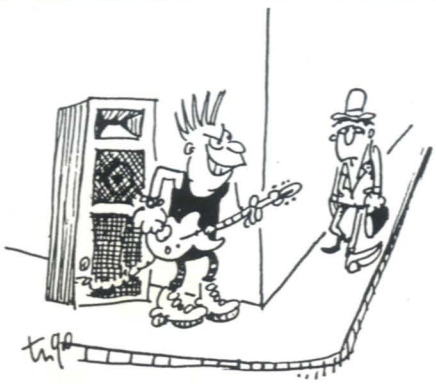
▲ Alex (B. Crown)

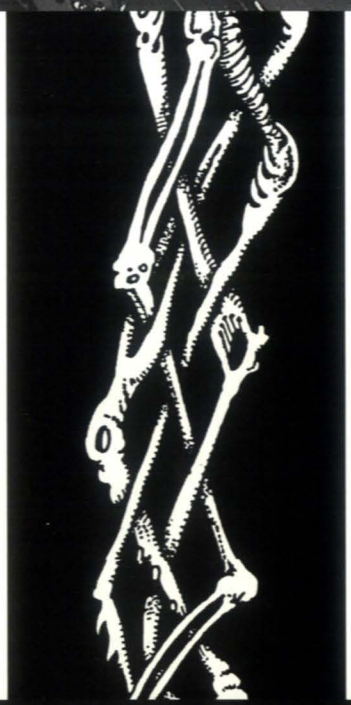
▼ Kampanella is dead

Die LP heißt **All tomorrow's parties,** was sehr optimistisch ist, denn ich bezweifle, daß es in diesem Land in nächster Zeit viel Grund zum Feiern gibt. Aber im Dezember/Januar, als die LP bei ehem. *AMIGA* ins Gespräch kam, konnte niemand Volkes März-Wille voraussehen.

Durch das Engagement von *Andreas Welskop*, dem Manager von *Kampanella Is Dead* und *B. Crown*, kam es zum seltenen Fall, daß in der DDR eine richtige Promotion-Tour für eine LP stattfand. Um es zu wiederholen: *Andreas Welskop* organisierte die Tour, nicht die Plattenfirma. Wer eines der 13 Konzerte zwischen dem 5.6. und 23.6. besucht hat, wird zufrieden sein. Wer sich die Tour aus allen möglichen Gründen, womöglich noch des Geizes, entgehen ließ, ist selbst schuld. Überall, wo **K.I.D., B. Crown, The Fate** und **Big Savod** zur Party einluden, wurde getanzt von der ersten bis zur letzten Runde. Und zwar nicht nur vom üblichen harten Kern der 20 ewigen Tänzer. Diesmal







▲ Kampanella is dead + Svea

▼ The Fate

hüpfte das gesamte anwesende Publikum übers Parkett. Um allerdings die Relationen ins richtige Licht zu rücken, muß einschränkend hinzugefügt werden, daß die Säle nicht aus allen Nähten platzten. Sie waren durchschnittlich zu 40 bis 50 Prozent gefüllt, was dem Tourmanagement jeden Gedanken an Gewinn als Traum von einer besseren Welt erscheinen lassen muß. Die Besucherzahlen spiegeln aber nur den Riß im eigenen Land wieder: die einen sagen, DDR, nein danke, die anderen gehen trotzdem hin und haben Spaß.

Die Arbeiten an Tour und LP nahmen insgesamt ein halbes Jahr in Anspruch, was bei *Andreas Welskop* als dem Epizentrum des Unternehmens dazu führte, daß er seine eigenen Bands stark vernachlässigte und **B. Crown** zugunsten der LP völlig baden ging. Sie halten jetzt zwar eine LP in den Händen, wo ihr Name drauf steht, haben aber keine Auftritte mehr.

Auf der Tour zeigte sich noch deutlicher als auf der LP, wie verschieden das Qualitätsniveau der 4 Band ist. **K. I. D.** und **The Fate** sind um einige Klassen ideenreicher als **Big Savod**, deren monotoner Fun-Ska-Galopp leicht ermüdend wirkt. Da hilft auch die große Strohmütze nichts und das gequälte gegenseitige Anspringen, das sicher Spaß indizieren soll. Und wenn keiner dem Bassisten sagt, daß er in seiner Konfirmations-Hose eine wenig glückliche Figur macht, wird er es wohl nie begreifen. Wenn er schon auf seinem Instrument nicht brilliert, muß er nicht auch noch aussehen wie Oskarchen.

Charles Checkpoint

Poems for Laila

„Einmal bin ich abends schlafen gegangen und habe nachts davon geträumt, einen Bandnamen zu finden. Als ich morgens aufwachte, hatte ich den Namen."

Solche Geschichten passieren also immer noch. Dem der Name *"Poems for Laila"* im Traum erschien, heißt *Nikolai Tomás* und ist Sänger, Songschreiber und Gitarrist der Band. Der Traum kann kein Alptraum gewesen sein. Wer sich in Zeiten allgemeiner Orientierung am amerikanischen Strickmuster "Schöne Jungs mit langem Haar machen harten Männer-Rock" mit Folklore auf die Bühne wagt und nicht *Ofra Haza* heißt, muß ein Maximum an Selbstvertrauen besitzen. Die Poems haben es. Sie betreten die Bühne und singen sentimentale Lieder und romantische Balladen, schmettern wilde russische Folklore (hörst du, Boris, die Peitsche knallen?) und schluchzen herzzerreißende Duette. Und das Publikum tobt. *Nikolai Tomás* singt aus vollem Herzen, inbrünstiger als *Julio Iglesias* und hingebungsvoller als jeder UFA-Tenor in den 30er Jahren; seine von den Haaren bis zu den Schuhen auf Rot gestylte Partnerin, die Kalifornierin *Melissa Lou*, sekundiert mit glockenheller Stimme und tänzelt federleicht wie ein rotes Wölkchen über die Bühne – **ach, wie schön, daß es das noch gibt.**

Tatsächlich scheinen die **Poems** mit ihrer betont gefühlvollen Musizierweise den Nerv eines großen Publikums zu treffen. Immerhin spielten sie sich in nur 2 Jahren in die Herzen ihrer Hörer. *Tomás* hat sich früher nur mit traditioneller Folklore beschäftigt und dabei seine Vorliebe für schöne Stimmen entdeckt *(Roy Orbison, Elvis Presley).* Später traf er den Rockabilly-Gitarrist *Roy Eisenberg.* Er tingelte mit ihm als Duo durchs Land. Sie coverten Rock'n'Roll- und Soul-Größen, bis ihnen das Korsett zu eng wurde und eigene Songs entstanden. Mit *Speedy J. Sheppard* (b), *Nils Arndt* (dr) und der später hinzugekommenen *Melissa Lou* war Mitte 1988 die *Poems*-Besetzung komplett. Seitdem gerät jeder Saal ins Schwingen, wenn *Tomás* die Stirnlocke zurückwirft und aus voller Kehle singt, *Sheppard* seinen Kontrabaß streicht und *Melissa Lou* die Songinhalte tänzerisch transparent macht. **Aber Vorsicht!** Wer sich nach einem heißen Konzert mit bebender Brust zum Merchandising-Stand bewegt und die LP **"Another Poem for the 20th century"** kauft, in Erwartung der Konservierung der Live-Atmosphäre, wird zu Hause am Plattenspieler schwer enttäuscht sein. Die LP ist sehr ruhig und getragen, und zuweilen gerinnt der Schmelz der Stimme zu Schmalz. Also lieber 20 Mark in ein Konzert investieren und sich 2 Stunden wohlfühlen als wochenlang über noch eine Scheibe ärgern, die jetzt herumsteht.

Charles Checkpoint

Poems for Laila:
Roma Casley
Solmsstr. 21
D-1000 Berlin 61
Tel.: 6 91 58 46

Ein Kassensturz.

Die Genossin Oberleutnant *Brunner*, in Insiderkreisen auch Frau *Kaltenbrunner* genannt, von der Abteilung Erlaubniswesen des Volkspolizeiamtes Berlin-Weißensee, ist keine unbekannte Größe. Sie hat schon einige renitente Combos auf den lokalen Index setzen lassen. Nun prüft sie mit gerunzelten Brauen die Spielerlaubnis der vor ihr stehenden Musiker. Den Auftritt der Gruppe **"Hard Pop"** hatte sie just fünf Minuten vorher wegen unvollständiger Papiere für unzulässig erklärt. Ein banges Warten bei der anderen Band, als sie endlich mit barscher Geste die Pappkärtchen zurückgibt und zischelt: "Na schön. Aber noch was, Herrschaften. Wenn Sie heute abend ein Wort von der Bühne fallen lassen, daß geeignet ist, den Interessen der DDR zu schaden, gehen Sie nicht nach Hause." Schluck. Eine Szene aus dem prallen Veranstaltungsleben, Jugendclubhaus Langhansstraße, im Herbst 1986.

Was damals in den Köpfen verantwortlicher Kulturzensoren und Staatssicherheitsmitarbeiter vor sich gegangen ist, werden wir vielleicht noch erfahren, wenn die Memoirengeilheit plötzlich verarmter Spitzenpolitiker eine Weile anhält. Was sie aber mit ihrer Zensur bewirkt haben, kann man schon mit einiger Sicherheit resümieren. Je repressiver die Maßnahmen der Behörden, desto glänzender das Image der Band und um so voller die Häuser, ätsch. Aber die unüberhörbaren negativen Folgen waren das Verkümmern eines musikalischen Anspruchs, weil die Aufgabe der Bands vorrangig die Schaffung einer Ersatzöffentlichkeit wurde. Geprobt wurde immer seltener, gesoffen dafür um so mehr. Die Säle waren eh voll und das Ritual geläufig. Die Auftritte vor immer mehr Publikum und die verstärkte Aufmerksamkeit der Medien brachten neben dem Popularitätszuwachs auch zunehmende Spannungen unter den Musikern. Bei vielen reichte eben die musikalische Integrität nicht aus, um ihre Projekte in eine neue Qualität zu überführen.

Und das ist nun das Ende. Underground ist tot, lang lebe der Underground. Schnell noch 'ne Major Company abgreifen oder wenigstens ein größeres Indie-Label, wo man 'n bißchen Vorkasse machen kann. Den blöden Wessis sind die Songs allemal unbekannt, da gibts noch was zum Aufarbeiten. Kaum eine Gruppe hat in den letzten Monaten einen Innovationsschub erlebt, das Gegenteil dürfte eher der Fall sein. Was nun? Umkehr in die Zukunft oder back to the roots? Wir werden versuchen, in groben Zügen die Anfänge der (Ost-)Berliner Independentmusicszene zu belichten.

Am Anfang war das Nichts, und der Geist Gottes schwappte über die Gewässer. Der Gott hieß *John Peel* und tropfte ätherweise feinsten englischen Punk in die aufgeräumten Kinderzimmer von Wismar und Dresden, Frankfurt, Leipzig und Magdeburg. Die so infizierten Kids machten sich eilends auf in das Kulturmekka Berlin, weil die Trefferrate bei Gleichgesonnenen hier schon immer höher lag. Wohnungsprobleme wurden meist sehr unbürokratisch selbst gelöst, wenn man nur ein paar Leute kannte. Und man kennt sich gut Anfang der achtziger Jahre in Berlin. Den Winter durchzechen im *"Wiener"* oder im *"Mosaik"*, im Sommer kellnern oder Tinnef verhökern auf Hiddensee, das Inselgefühl genießen. Hiddensee galt unter den Freaks schon immer als Sprungbrett der Ausreiser. Hier war jenes eingebildete Stückchen exterritorialer Autonomie, das ihnen die Gesellschaft nicht zubilligte.

Langsam installierten sich Gesinnungsgemeinschaften. Gegen die hirnverödenden Langweilerprogramme staatlicher Jugendclubs gibt es Gott sei Punk Mittel zur Gegenwehr und im Prenzlauer Berg genügend freie Keller. Die Namen der ersten Stunde: **Happy Straps, Aufruhr Zur Liebe, Klick & Aus, Tapetenwechsel, The Leistungsleichen ...** Auftrittsmöglichkeiten sind rar, die Bands haben sich nicht einstufen lassen. Es gibt kaum eine Party, auf der eine Band spielt, wo die Bullen nicht auftauchen ("Guhn Dach, Bassgondrolle ..."). So weicht man aus unter das schützende Dach der Kirche. Besondere Berühmtheit erlangt der sogenannte "Leichenkeller" der Gemeinde des aufmüpfigen Pfarrers *Eppelmann*, aber auch andere Gotteshäuser öffnen sich hilfreich dem Krawall der Keller-

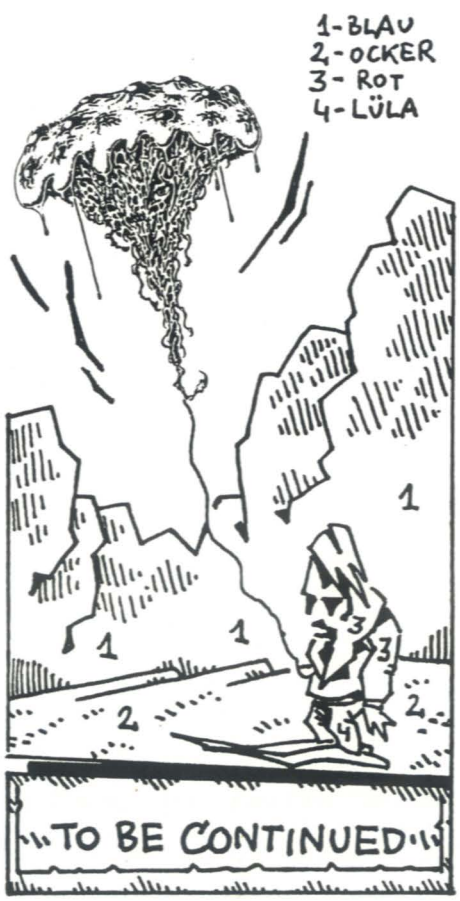
Die glorreichen Achtziger.

kinder. Der Sound freilich ist immer unter aller Sau, doch kompensiert ein herzerwärmendes solidarisches Gefühl kleine technische Unzulänglichkeiten. Besonders kurios waren die als Betriebsausflüge getarnten Dampferfahrten mit der Weißen Flotte. Einigen Leuten wird die hervorragende **Klick & Aus**-Dampfertour zur Walpurgisnacht 1984 in bleibender Erinnung sein. Als die ersten "Ausflügler" an Bord gingen und ihre Instrumente auspackten, malte sich panisches Entsetzen auf den Gesichtern der Besatzung. Da das miserable Wetter einen Aufenthalt auf dem Oberdeck unmöglich machte, drängte sich alles in der verqualmten Mitropa-Taverne, wo mittschiffs die Gruppen **Happy Straps, Aufruhr Zur Liebe, Klick & Aus** und **Feeling B** auf ihre Pauken und Gitarren eindroschen. Das maskuline Traumpaar **Schäfer & Marquardt**, aufwendig als Transvestiten kostümiert, wurde von den springenden Pogo-Rüpeln einfach an die Wand gedrängt und verzog sich schmollend auf die Herrentoilette. Auch die Stromunterbrechung auf dem mittlerweile wieder im Heimathafen angelangten Schiff leerte die Tanzfläche nur langsam, so daß die Volkspolizei, vorsorglich mit Hunden patroullierend, gemächlich zur Personalienfeststellung schreiten konnte. Bilanz des Süßwassertrips: mindestens 800,- Mark Sachschaden wegen beschädigter Holzdecke im Salon, einige Tänzer müssen echt Eisenschädel gehabt haben.

Das schummrige Biotop des zarten Pflänzchens Subkultur reproduziert sich noch bis zu einem gewissen Grade selbst. Zuwanderung aus der Provinz ersetzt den Abgang der Ausgereisten. Das wird sich 1986/87 ändern. Wichtig in allererster Linie ist die Ausreisebewegung als Kitt der verschiedenen Interessengruppen. Daraus ergibt sich auch die beispielhafte Konsequenz, die Autonomie der Szene unter allen Umständen zu wahren. Der Dialog mit staatlichen Stellen beschränkt sich im allgemeinen auf hitzige Auseinandersetzungen mit den Beamten der Abteilung Inneres (Ausreisegenehmigungen), einmal die Woche dienstags.

Als sich jedoch 1984 zum ersten Mal die Gruppe **"Feeling B"** (s. o.) um den deutschschweizer Songwriter *Alexander "Aljoscha" Rompe* für eine Einstufung registrieren läßt und auf Anhieb die Sonderstufe erreicht, ist der Bann gebrochen. Der Einzug in die Jugendclubs und Kulturhäuser beginnt. Er hinterläßt die unterschiedlichsten Reaktionen von "... müßte man sofort verbieten" bis "absolut stark". Das Ende der Abkapselung der Independentszene, die bis dato nur Eingeweihten den Zugang zu Konzerten und Cassettenveröffentlichungen ermöglichte, ist der Anfang des virulenten Aufbrechens stalinistischer Apparatstrukturen.

Mark Modsen



JIM JARMUSCH

Der Regisseur, der vom Himmel fiel ...

Wer hat nicht schon von ihm gehört, viele werden ein paar Filmtitel kennen und somit eine vage Vorstellung haben, doch lassen wir uns ein auf die Bildsprache seiner schwarzen Komödien?!

Die Filme von JARMUSCH sind keine Streifen herkömmlicher (Hollywood)-Machart, sondern ewige Tagträume, halten die schwierige Balance zwischen Traum und Realität. Er ist ein Poet des Alltäglichen, braucht nur um die Ecke zu schauen, um dort ein anderes Amerika zu entdecken. Sein Amerika liegt jenseits des american dream, der nur noch als Mythos weiterlebt, jenseits des zombie mainstream, der selbstverständlichen weißen middle-class-Kultur, jenseits der Yuppies, der Erfolgsmenschen aus Hollywood. Er gleitet nie ab ins offene politische Terrain. Sein schwarzer Humor hilft ihm mit leichtfüßigem Sprung über eine Welt hinweg, wo alles politisch ist. Plötzlich hat er seine Weigerung, zu gesellschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen, wieder vergessen und entwirft ein düsteres Bild des heutigen Amerikas, von einem untergehenden Imperium. **JARMUSCH** sieht sich selbst nicht als Filmemacher, sondern als Handwerker: "Ein Gitarrenbauer ist ein Handwerker, aber auch ein Künstler. Seine Arbeit ist erst wirklich vollständig, wenn die Gitarre sich in der Hand eines Musikers befindet. Ebenso ist der Filmemacher ein Handwerker, der etwas herstellt, damit das Publikum seine Erfahrungen hineintragen kann und auf diese Weise einen Kreis schließt."

Unter den amerikanischen unabhängigen Regisseuren ist JARMUSCH ein aufsteigender Komet, ein subtiler Filmästhet und lakonischer Humorist mit einem Gespür für seine Zeit. Helden oder Antihelden, die als Vorbilder taugen, sind bei ihm nicht zu finden. "Für mich sind die kleinen persönlichen Situationen, nicht die dramatischen Momente wichtig: Zwei Menschen, die dasitzen und Kaffee trinken oder jemand, der spazierengeht. Ich würde lieber einen Film über jemanden machen, der seinen Hund ausführt, als über den Kaiser von China."

JARMUSCHs vier Filme sind dementsprechend orientiert. Sein Erstlingswerk **PERMANENT VACATION** (1980), in der Art eines roadmovies gedreht, zeigt 2 1/2 Tage aus dem Leben eines ehrgeizlosen Kerls, der sich an keinem bestimmten Ort aufhält, der Ferien auf Dauer macht. Die Veranschaulichung des Lebensgefühls Reisender von nirgendwoher nach nirgendwohin ist auch das Leitmotiv aller nachfolgenden Filme.

STRANGER THAN PARADISE (1984) ist eine stille Farce, wieder in schwarz/weiß. Ein Mädchen und zwei junge Männer lassen sich durch den amerikanischen Alltag treiben. Lange Autofahrten, knappe Dialoge.

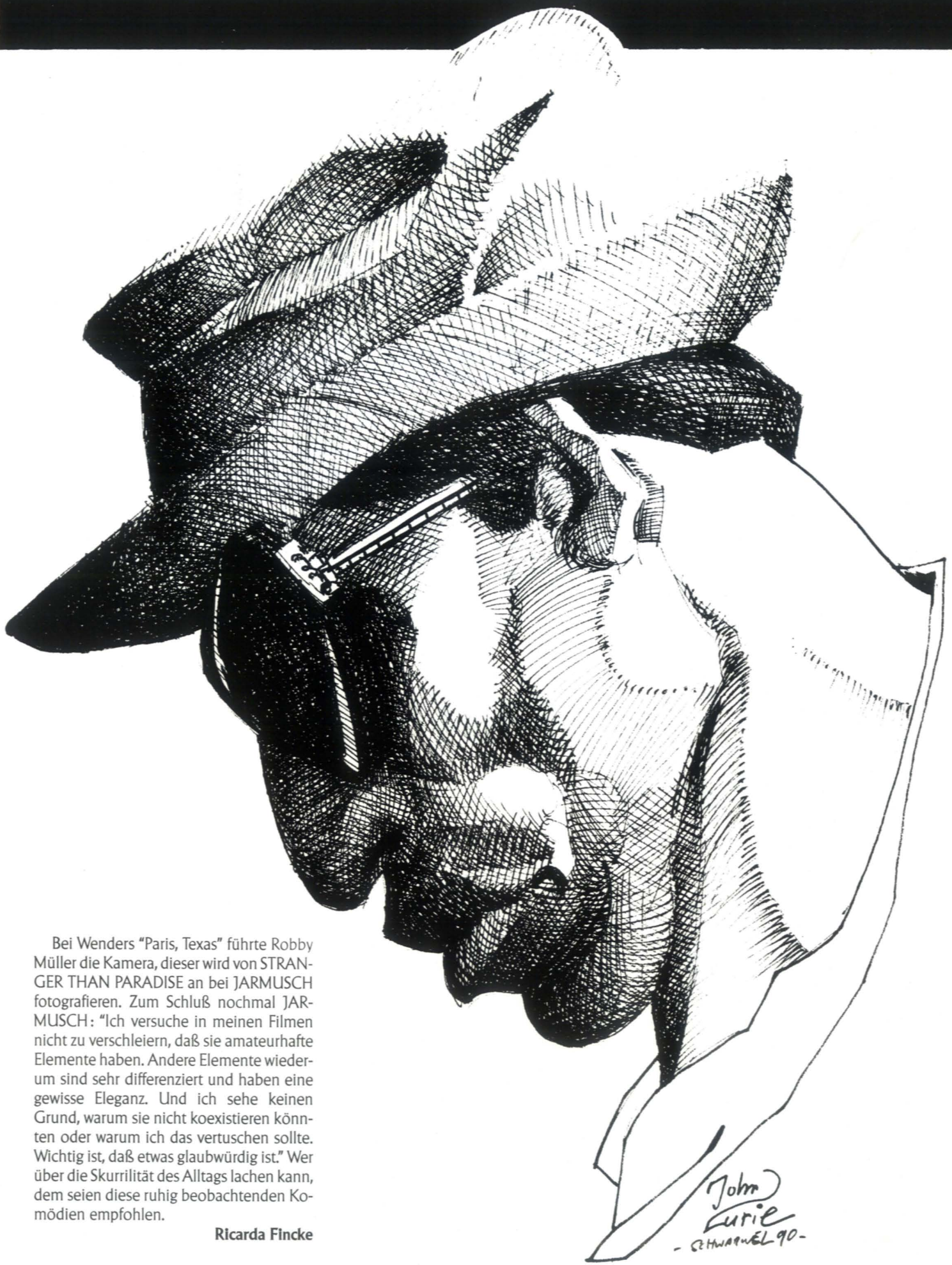
Der dritte Film **DOWN BY LAW** (1986) läßt uns miterleben, wie drei bizzare Typen aus dem Gefängnis fliehen und dann orientierungslos durch die Sümpfe Louisianas und zugleich durch die Wort-Klippen der amerikanischen Sprache irren. Eine schwarz-weiß Bluesballade mit verbaler Slapstick.

MYSTERY TRAIN (1989) bringt uns wieder ein Stück des amerikanischen Südens näher. Drei unterschiedliche Schicksale treffen aufeinander in einem Hotel in Memphis/Tennessee, der Stadt des Rock'n Roll. JARMUSCHs bislang letzter Film ist eine Hommage an die Musik dieser Stadt, dessen Mythos in Memphis gehütet, gefördert und gefleddert wurde. Und ohne Musik, ob nun vordergründig oder unterschwellig, kann man sich keinen JARMUSCH-Film vorstellen. Zumal der bevorzugte Darsteller aller bisheriger Streifen, John Lurie, gleichzeitig für die Musik dieser Filme verantwortlich zeichnete. Lurie, der für ausgezeichnetes Saxophonspiel bekannt ist, gehört zu den "Lounge Lizards", die 1980 ihre erste Platte ("Same") veröffentlichten. In **DOWN BY LAW** bekommt John Lurie noch Verstärkung von Tom Waits. Er ist als Sänger und Multiinstrumentalist seit 1973 aktiv. 1985 nahmen Waits und Lurie die Platte "Raindogs" auf. Spielerisch führte sie dann JARMUSCH ein Jahr später in **DOWN BEI LAW** zusammen.

In **MYSTERY TRAIN** trifft Lurie wieder auf einen spielenden Musiker, und zwar auf den "extravagantesten des Rhythm and Blues, Screamin' Jay Hawkins. Desweiteren stößt Joe Strummer (The Clash) dazu. Alles Vollblutmusiker, keine Rockstars. **JARMUSCH** zur Besetzung: "Rockstars sind selten gute Darsteller, weil sie meist viel zu sehr um ihr Image besorgt sind, als daß sie eine glaubwürdige Filmfigur werden könnten. Leute wie Strummer und Waits haben keine derartigen Probleme: Sie lieben es, in eine andere Haut zu schlüpfen. Und sehen dafür gerne auch mal heruntergekommen aus."

Dieses Gefühl für Musik + Film verdankt **JARMUSCH** seiner Vergangenheit als Rockmusiker. Er war Keyboarder bei den "Del Byzanteens", einer New Yorker Underground-Gruppe. In seiner Entwicklung stößt man immer wieder auf ähnliche Parallelen.

JARMUSCH, geboren 1953 in Ohio/USA, tschechischer, deutscher und irischer Abstammung, zog es früh nach New York. Dort studierte er Literatur und Film. Letzteres bei dem Regisseur Nicholas Ray ("Denn sie wissen nicht, was sie tun..."), durch diesen lernte er Wim Wn'ders kennen, der den Film "Lightnin' over Water" über Ray drehte, Jarmusch assistierte dabei. Daraufhin überläßt Wenders ihm Restmaterial seines Films "Der Stand der Dinge", welches **JARMUSCH** in **STRANGER THAN PARADISE** einfließen läßt.



Bei Wenders "Paris, Texas" führte Robby Müller die Kamera, dieser wird von STRANGER THAN PARADISE an bei JARMUSCH fotografieren. Zum Schluß nochmal JARMUSCH: "Ich versuche in meinen Filmen nicht zu verschleiern, daß sie amateurhafte Elemente haben. Andere Elemente wiederum sind sehr differenziert und haben eine gewisse Eleganz. Und ich sehe keinen Grund, warum sie nicht koexistieren könnten oder warum ich das vertuschen sollte. Wichtig ist, daß etwas glaubwürdig ist." Wer über die Skurrilität des Alltags lachen kann, dem seien diese ruhig beobachtenden Komödien empfohlen.

Ricarda Fincke

Jübek nach der Sintflut

Es regnet. Es regnet und regnet. Keller verschwinden im Wasser. Straßen werden zu Flutkanälen. Es hört nicht auf. Nie wieder scheint es aufzuhören. Ein Vorgeschmack von Sintflut trifft die ostdeutschen Regierungspfarrer und die Schleswiger Kühe.

Zwei Tage geht das so. Am Morgen des dritten Tages verziehen sich die Wolken über Jübek. **Saga, Fish, Mothers Finest, Santana, Zeltinger** und die **Stray Cats** haben ihre Auftritte hinter sich. Jetzt kann die Sonne wieder scheinen.

Ich wüßte nicht, wieviel Dutzend Zuschauer bei uns ein Open Air besuchen würden, wenn es regnet. In Jübek waren es 23 000, die zwei Tage im strömenden Regen durch knöcheltiefen Schlamm wateten, in triefenden Klamotten und durchnäßten Zelten kampierten. Am dritten Tag sahen die härtesten Besucher so aus, wie wir die amerikanischen GI's von Fotos aus diversenen Politunterrichten kennen: Schlammverkrustet von den Haarspitzen bis zu den Schuhsohlen.

Aber das Leben auf dem Festivalgelände, einem Speedway-Stadion, pulsierte wie der Dichter sagt. Alle deutschen Bierfirmen von Rang hatten ihre Tresen im Sumpf verankert. Alle Neger dieser Welt verkauften allen Trödel dieser Welt, von sunglasses of Taiwan über Rasta-Strickmützen bis zu Opiumpfeifen. Wem das Bier zum dritten mal aus dem Gesicht fiel, der konnte zwischendurch zu fester Nahrung greifen, um den Magen zu beruhigen: Bonbons und Lakritze, Fischbrötchen, Pizza, Eintopf, Sandwiches oder Döner für nur 6 DM. Das Merchandising blühte, was die Angebote betraf. Die Nachfrage hielt sich sehr in Grenzen. Wer läuft auch freiwillig mit einem **Abwärts**-Logo auf der Brust durch die Gegend. Die Festivalleitung hatte das Open Air im Griff. Oder, um es anders auszudrücken, das Publikum war friedlich. Nur einer mußte aus der Rolle fallen (einer von 23 000). Er brachte sein Blut bei einem Konzert derartig in Wallung (es wird doch nicht etwa bei **Joyce Kennedy** gewesen sein?), daß er anschließend am Ortseingang von Jübek eine Frau mißbrauchte. Der Täter wurde gefaßt.

Am Morgen des dritten Tages sahen sich

die 23 000 gegenseitig vorwurfsvoll in die Augen, wer wohl das Schwein gewesen sei, daß sich nicht benehmen konnte. Ein Geruch lag in der Luft ... Es roch penetrant süßlich und stechend, etwa wie ein Damenklo, wenn die Tür geöffnet wird ... Aber wie soll es auch riechen, wenn die aufgestellten Toiletten überlaufen und 23 000 Menschen drei Tage lang Bier trinken. Was muß das erst für ein Nasenkitzel sein bei 30 °C im Schatten!

Musik gab es auch in Jübek. Aber, wie das so ist, das beste kam zum Schluß, und am Schluß war die Kondition der Besucher nicht mehr die beste. **New Model Army** spielte als letzte Band am dritten Tag, und auch, wenn man in Jübek nur Milch ausgeschenkt hätte, wäre das Publikum nach diesem Wetter und 41 Bands nicht munterer gewesen. Justin Sullivan ließ sich vom kontinuierlich kleiner werdenden Pulk vor der Bühne nicht beeindrucken. Er legte mit seiner **NMA** ein Konzert vor, daß ich nicht so schnell vergessen werde. Wie er mit kurzen prägnanten Bewegungen auf der Bühne eine atemberaubende Spannung aufbaute, war lehrbuchhaft. **Sullivan** hat seine Songs verinnerlicht und gibt sie uns über seine Stimme, seine Gitarre und seinen Körper wieder. Da gab es keinen Show-Aktionismus und kein Feuerwerk, es gab nur tolle Songs und ein fantastische Band.

Die anderen Top-Acts des Tages verblaßten gegen **NMA** bis zur Lächerlichkeit. **Abwärts** hat sich endlich zur Gesichtslosigkeit profilieren können. Ich frage mich, warum sie noch deutsch singen. Ihr Konzept ist vom Ami-Outfit bis zum Heavy-Syndrom (schneller, härter, lauter) amerikanische Dutzendware. Über **Stiff Little Fingers** und **Jingo de Lunch** zu schreiben ist ebenfalls wenig erfreulich, Die einen sind ganz einfach langweilig, und die anderen behaupten auf der Bühne dauernd, sie wären die schnellste Band (der Welt? Europas? Kreuzbergs?), sind aber auch nicht viel interessanter.

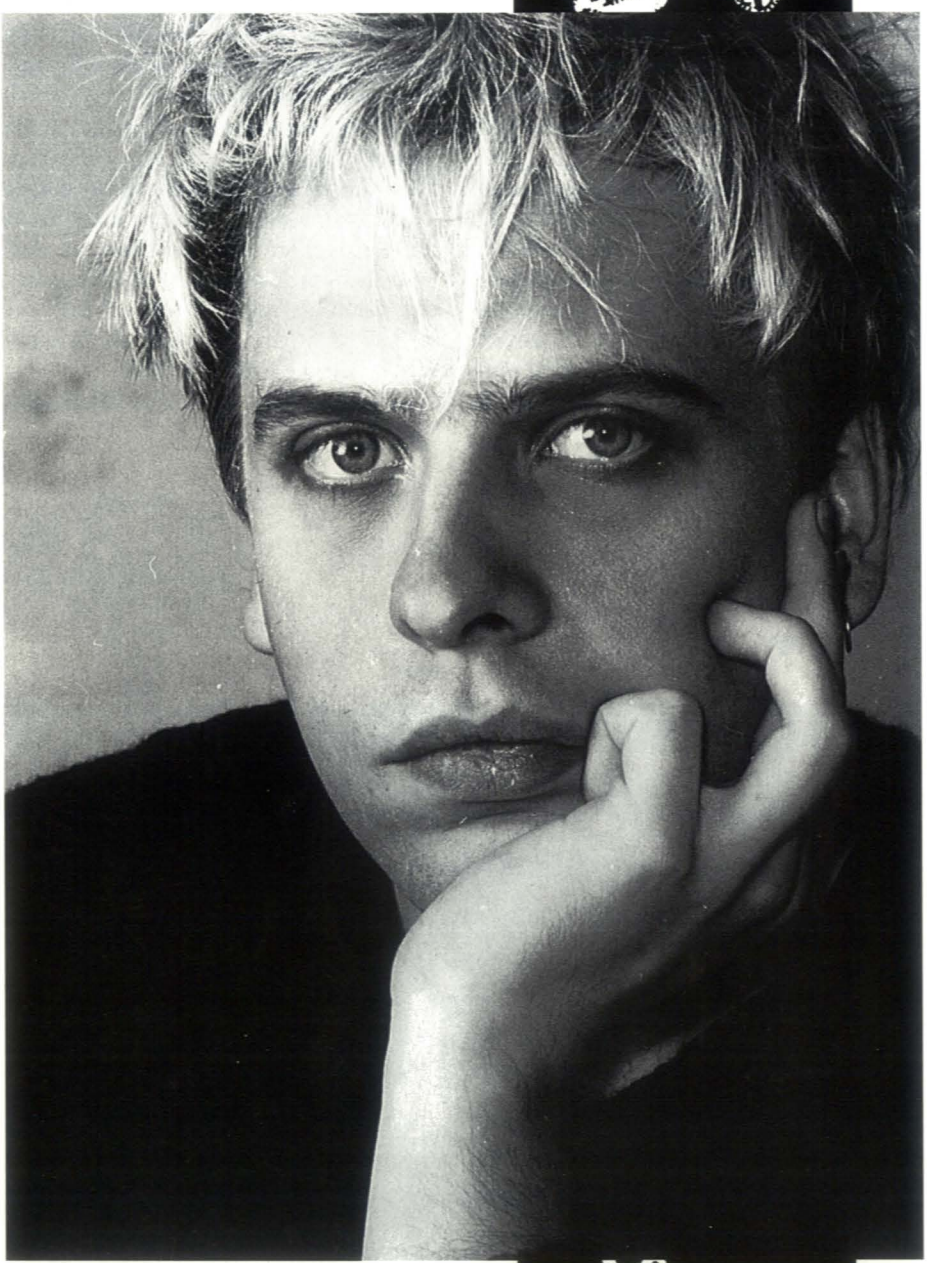
Die großen Abräumer spielten nicht auf der großen Bühne, sondern im kleinen Zelt, das schätzungsweise 1000 Besucher faßte. Bei **Storemage** aus Hannover und **Poems for Laila** aus Berlin brannte die Luft, weshalb sich **MESSITSCH** spontan zu zwei Beiträgen über diese Bands entschloß.

Auf dem Weg in die Heimat, als mir der ruhige Ablauf des Festivals trotz seiner relativen Größe richtig bewußt wurde, dachte ich mit sehr viel Heiterkeit an unser Rocksommerchen auf dem Inselchen mit dem Bühnchen und den Ordnungsgrüppchen und daran, daß die FDJ damals sehr viel mehr Geld im Säckchen hatte, als die Jübek Festival GmbH je besitzen wird.

Charles Checkpoint

NMA

Stumpff, Tommi



Mit Schild und Schwert bewaffnete Polizisten drängen sich zum Sturm, unterstützt von gepanzerten Fahrzeugen und Wasserwerfern, so grün, so häßlich, so brutal – und ein höllischer Geruch breitet sich aus, liegt in der Nase. Tränengas, mit Sirenengeheul untersetzt, treibt den Aberwitz des Weltgeschehens voran; erster Mai in Berlin-Kreuzberg! Mir pocht trunken im Kopf BLUT – GEHIRN – MASSAKER! Erneut wird zum Angriff geblasen, aus Tausenden von Schatten scheints zu rufen BLUT – GEHIRN – MASSAKER, bis der Ruf erstarrt und die Nacht ihren Schlund öffnet, in dem das Gespenstische verschwindet, nicht für immer. Nein, bis bald. Den Morgen danach wirkt die Verwundung durch das Gesehene. Empörung steigt in mir auf. Mein Kopf glüht, und dem Mund entspringt ein ohnmächtiger Schrei, der an die Ohren der Mächtigen dieser Welt drängt und jene, die auf dem Weg dahin sind: Haltet ein, besinnt euch – eine geborstene Welt erkennt kein Mensch als sein Eigen an. Darf die Menschheit im entfachten FEGEFEUER versinken?

Der Juni steht vor der Tür. In meiner Hand halte ich die dritte und letzte LP des Düsseldorfers Tommi Stumpff, im Hintergrund läuft sein "FEGEFEUER", und ich denke zurück, spüre, wie ein Bogen gespannt wird zwischen dem Vergangenen und der Gegenwart. Die "ULTRA"-LP hinterläßt in mir ein erlösendes Gefühl, die treibenden Beats bestärken und schärfen den Mut zum Weitergehen. Deutlicher gehts kaum, Stumpff kennt die Welt. Ist Gereister mit Sinn für Empfindung der Schönheit, der Exotik, aber auch entgegengesetzter Extreme wie Gewalt und blindes Wüten. Herbeigezaubert, auf den Punkt gebracht, leitet wuchtig eine Totenmesse die LP ein. Stumpffs REQUIEM gibt den Takt an, und ich empfinde es wie einen Wegweiser, der sich durch "ULTRA" zieht: "Keine langen Reden – Keine falsche Qual – Grüß mir Gott – Keine falschen Tränen – Keine lange Scham – Grüß mir Gott ... Macht was Ihr wollt mit ihm – Keine zweite Möglichkeit – Kein Mal noch einmal ..."

Stumpffs bekundete Absage an Gott, die hintergründig eine Abkehrung der Umgangsformen von Menschen mit Religiösität, Göttern, Heiligem ... (mit Menschen) beinhaltet, teilt musikalische Peitschenhiebe aus, bis die Maskerade zerbricht. Ein brennender Scheiterhaufen, und Herr

Stumpff setzt zum nächsten Angriff an, wartet nicht.

Sprengt den gewohnten Rahmen, treibt "GNADENLOS" vorwärts mit der programmierten Rhythmik von Computern. Bricht den Gedanken Schrecken ... endlich bleibt kein Auge trocken, kein Verbrechen ungesühnt. Für unsere lüsterne Welt hält "ULTRA" eine willkommene, maßlose Aufforderung bereit: "Verkauf Dich – so billig wie noch nie – Verkauf Dich – so wertlos wie normal – Alles ist erlaubt". Alles ist erlaubt, alles. Drängen sich noch Fragen in den Kopf, betäubt vom frommen Herz, stillstehend? Dann spüre, welche Notzucht Befehle schmückt, wenn nichts mehr geht in einer zermenschten Landschaft. Höre "LOBOTOMIE": Befehl Denken anders – Befehl Denken neu – Kommando, Ekstase an, Dank – Bei Fuß!"

Aus, leb wohl, verbrauchte Welt des Diktats. Hinweg mit dir in die Tiefen der Meere, ich brauch dich nicht, und im Stumpffschen Sinne lasse ich eine Scheibe Trägheit zurück. Fühle meine Gedanken mit neuem Schwung. "Black Nights" strahlen entgegen und werfen ihr Licht auf ein gecovertes Stück von Deep Puple. Neu verpackt und immer noch lebendig. Stumpff besinnt sich weiter, schweift durch erlebte Kindheits- und Jugendtage, vollführt dabei einen sprachlichen Wandel ins Romanische. Ich weiß, Tommi Stumpff, du hast in frühen Jahren in Belgien und Frankreich gelebt. Brüssel und vor allem Paris zogen dich in ihren Bann, französisch klingt elegant, und eine gewisse Noblesse liegt dir, also "Attrapez la Vivante".

Nur zu, umkreist das Unbekannte. Tommi Stumpff ist einer der besten deutschen Elektroniker, wenn nicht sogar der Beste. Seine "Ultra"-LP gehört mit Recht zu den zehn wichtigsten EBM-Platten des Jahres 89, einfach, weil die LP gemacht ist für die Welt von Heute. Für Mitte September ist eine Tournee in der DDR geplant, erlebt ihn selber und entscheidet. Greift meine Empfehlung auf, laßt das Neue auf Euch einwirken, genau wie diesen Text. Mir war und ist Stumpffs ULTRA einfach zu wichtig, als wieder da zu beginnen, wo jede Reportage über T. S. anfängt, beim KFC – eine der legendärsten deutschen Punkband und dem Neubeginn, der Entfesselung ungewohnter elektronischer Klangprojektionen im Jahr 1983.
Versteht es ...!
Vielen Dank

ingo bröcker-heschel

FEATURE

MESSITSCH intern:
Auf Grund des berechtigten Stirnrunzelns einer V.I.P. weisen wir darauf hin, daß das HIP-Interview in Heft 1 bereits im März geführt wurde und ursprünglich im April veröffentlicht werden sollte. Mit dem Abdruck im Juni verschieben sich einige Aussagen vom Bereich der Aktualität in den Bereich der Dokumentation.

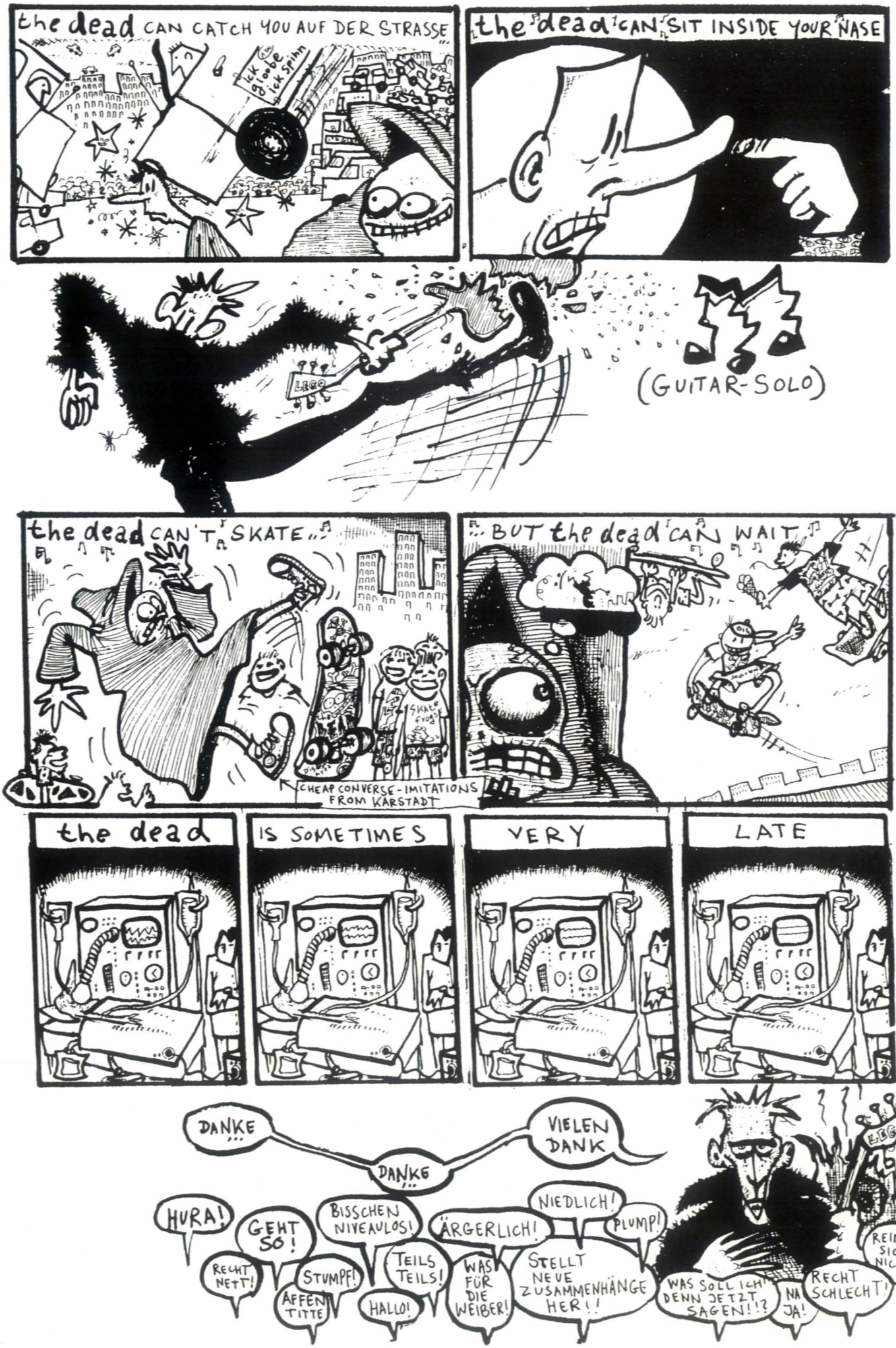
Discography

(Stumpff mit KFC)
Single: Kriminalpogo
LP: Letzte Hoffnung
Single: Stille Tage in Ost-Berlin
LP: Knülle im Politbüro

(Stumpff Solo)
LP: Zu spät Ihr Scheißer
Maxi: Contergan Punk
Maxi: Seltsames Glück
LP: Terror 2
Single: Meine Sklavin
Maxi: ... und so sterbt alle
CD: Terror 2
LP: Ultra
CD: Ultra

:DIESE SEITE ENDET HIER ↘

...OUT OF HORSZ SONGBOOK:
the dead
C-DUR
F-DUR
ALSO ICH HAB DA JETZT SON LIED GESCHRIEBEN UND DAS HEISST the dead UND DIE GRIFFE DAZU SIND NICHT SO SCHWER: IMMER C-DUR, F-DUR IM SCHNELLEN WECHSEL, NICHTWAHR. ALSO:
gemalt for fil 1989
the dead WILL BRING YOU STRAIGHT TO HELL
HELL
the dead KÖNNMER NET LEIDEN, GELL?
the dead IS SOMETIMES MELANCHOLISCH
WHAT DOES IT ALL MEAN?
the dead DON'T CARES IF YOU'RE KATHOLISH
SALEM ALEIKUM
HONG KONG FUI
GAUDEAMUS IGITUR
STECKS AUF, PUPPE
the dead IS IN THE NAME OF EVERY SECOND BAND
the dead can dance
the dead boys
grateful dead
the dead trousers
dead Zeppelin
the dead Kennedys
DISCO FIEBER 89!
Jingo de dead
the dead frogs
the dead IS ALWAYS FULL IM TREND


the dead CAN CATCH YOU AUF DER STRASSE
ich glaube ich spinn
the dead CAN SIT INSIDE YOUR NASE
LEGO
(GUITAR-SOLO)
the dead CAN'T SKATE
CHEAP CONVERSE-IMITATIONS FROM KARSTADT
BUT the dead CAN WAIT
the dead
IS SOMETIMES
VERY
LATE
DANKE
DANKE
VIELEN DANK
HURA!
GEHT SO!
RECHT NETT!
STUMPF!
AFFEN TITTE
BISSCHEN NIVEAULOS!
HALLO!
TEILS TEILS!
ÄRGERLICH!
WAS FÜR DIE WEIBER!
NIEDLICH!
PLUMP!
STELLT NEUE ZUSAMMENHÄNGE HER!!
WAS SOLL ICH DENN JETZT SAGEN!!?
NA JA!
RECHT SCHLECHT!
REIMT SICH NICHT!
LEGO

Kein Inselwitz

The Dambuilders

Wer Hawaii sagt, muß auch Aloa denken. Übersetzt in die hierzulande übliche Bildersprache, wird einem zuallererst Durst assoziiert, dann die Erinnerung an exotische Landschaften, aus einem vorbeigleitenden (geborgten!) roten Cabrio heraus betrachtet und letztlich der über das ehedem glückliche Eiland herrschende böse Geist namens „Dolê". Das man sich in diesem Kontext vor dem leichtfertigen Herausstreichen der Herkunft im Nachsatz zu hüten hat, erfuhren **The Dambuilders** bei ihrem ersten Auftritt in Ost-Berlin Ende April. Ein Häuflein enttäuschter Besucher reagierte verwirrt und offensichtlich in der Erwartung karibischer Klänge betrogen (ein Umstand, der nebenbei gesagt, auch ein bezeichnendes Licht auf den Bildungsstand im Lande wirft).

Obwohl das Gros der Band (*Tryan George*, git + voc; *Dave Derby*, b + voc, Eric Masunga, git) urkundlich nachweisbar von der Pazifik-Insel stammt, läßt sich das typisch „hawaiianische" Element, was immer das auch sein mag, in ihrer Musik nicht auf den ersten Blick ausmachen. Fazit: Auch Hawaii ist nur ein Bundesstaat – ein Stern unter vielen. Hätte ich in meiner europäischen Unbedarftheit **The Dambuilders** nach ihrem Gitarrensound zu lokalisieren, würde ich sie wahrscheinlich tief in den amerikanischen Südwesten schicken. Dort, wo meinem Verständis nach Dutzende ähnlich gelagerter Bands auf Abruf stehen und *R.E.M.* nur die Spitze des Sandbergs bildet. Das Honolulu nicht den geeigneten Rahmen bot für ihre Vorstellungen von Musik, bestätigten die Dambuilders mit dem Umzug nach Boston. Von dort, aus dem nahe Boston liegenden NorthHampton, kommt mit *Stuart Wright* der neue Drummer. Mit dem Ortswechsel zusammen fällt auch die Produktion ihrer ersten LP **„A Young Persons Guide"**, deren Zustandekommen, ausgerechnet bei einem Westberliner Kleinlabel, teilweise kuriose Züge trägt. Die interessanten Besprechungen einer Kassette, noch unter dem Namen *„Exactones"*, in den Zeitschriften *„Soundchoice"* und *„Option"* reichten aus, um den Chef des neu gegründeten **¡Chuacha!**-Labels, dem Splitterprodukt eines bekannteren hannoveraner Unternehmens, zu überzeugen, seine erste Platte mit dieser Gruppe zu produzieren. In **„A Young Person's Guide"**, dem nun vorliegenden Ergebnis der Liaison, haben sich ihrer Aussage nach, wie in der Musik der Dambuilders ganz allgemein, all die Einflüsse niedergeschlagen, die sie alltäglich von überall her empfangen. Hörgewohnheiten der einzelnen Bandmitglieder, die von *Dinosaur jr.* über Hip Hop, *Elliot Sharpe*, Ethno-Music bis hin zur Sesamstraßenband reichen, scheinen diese These zu stützen. Auch wenn sich all diese Richtungen nicht direkt in ihrem Sound wiederfinden lassen, erklären sie doch vielleicht etwas den unkomplizierten Umgang mit verschiedensten Stilelementen. Neben der Musik weisen ebenfalls die Texte eine erhebliche Bandbreite auf. Das 4 Augen besser sind als 1 liegt auf der Hand. Ein Kevin Keegan gewidmeter Titel ist ohnehin über jeden Zweifel erhaben, aber ein Song wie *„God wears glasses"* spricht doch schon für eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe. Ganz abgesehen davon, daß sie mit dieser Aussage, erkenntnistheoretisch gesehen, die Tür ins nächste Jahrtausend aufgestoßen haben. Das die Dambuilders damit jedoch noch nicht am Ende sind, haben sie durch die Hereinnahme von *Debbie Fox* (violin) bewiesen, die auf der Platte bereits in zwei Titeln als Gast zu hören war und sich, den Klang um eine weitere Facette bereichernd, nahtlos in das Konzept einfügt.

Europa verdankt ihnen die Kenntnis der gleichnamigen Drops, die unter ihrer süßen Hülle einen unglaublich saueren Kern verbergen. Ebenso wie die Bostoner Band sich selbst und ihre Musik gerne sieht. Die dritte LP „Lick", im vergangenen Jahr erschienen, ließ die Kritiker gleich scharenweise in Tränen der Rührung ausbrechen, weil sie ihnen endlich wieder einmal die Möglichkeit eröffnete, *Hüsker Dü* und die *Replacements* als Vergleichsmomente anzuführen. Im Gegenzug revanchierten sich die

mit der Enthüllung, in ihrem Tourbus Radio zu hören. Läuft dann ein Titel „ungelogen" 50 x am Tag, ist es gut möglich, daß er von ihnen gecovert wird. So geschehen im Falle von Suzanne Vegas *„Luka"*. (Dies als kleiner Tip für all jene Bands und MusikerInnen, die sich schon immer einmal in einer Coverversion der **Lemonheads** wiederhören wollten.) Inzwischen haben sie eine EP produziert, „Favourit Spanish Dishes", mit dem stark hitverdächtigen „Different Drums", das bereits 1970 für Linda Ronstadts erste Band *„The Stone Ponies"* ein großer Erfolg wurde. Gefragt, ob sie sich nun auf vorprogrammierte Hits spezialisieren, verneinen sie strikt. Es sei ein Spaß für sie und ihrem Sinn für Humor entsprechend, diese ständig gespielten Klassiker, die mit der eigentlichen **Lemonheads**-Musik nichts zu tun haben, zu adaptieren. Wobei „Different Drums", im Gegensatz zu Amerika, wohl in Europa nicht sehr bekannt sein dürfte. Aber in Amerika ist es ein geradezu klassischer Hit, den jedermann kennt und der in diesen speziellen Oldies-Radiostationen sehr oft läuft. Das Hits aber und Verkaufserfolge nicht unbedingt den Künstlern zu Buche schlagen, bestätigen die **Lemonheads** einmal mehr. Bassist *Jesse Peretz* über den kommerziellen Erfolg mit „Lick": „... er war nicht sehr groß. Etwas mehr vielleicht im Vergleich zur ersten Platte." *Even Dando*, Gitarrist und Sänger: „Wir haben einen Major-Label-Deal erhalten, „Luka" wegen ...", und wieder Peretz „Hoffentlich erfahren wir jetzt so etwas, wie einen kleinen kommerziellen Erfolg...". Das Major-Label heißt *At-*

lantic Records und ist wirklich sehr, sehr groß. Die Aussicht, von ihrer Musik endlich auch leben zu können, veranlaßte sie letztlich, ihr Bostoner Home-Label *Taang!* zu verlassen (und nicht, wie gemunkelt, die leidigen Arbeiten in Haus und Garten des Label-Chefs *Curtis*). Bei *Atlantic* kommt im Herbst auch ihre 4. LP heraus. Sie heißt „Lovey" und wird Ende August erscheinen. *Jesse Peretz* hofft, daß sie nicht sehr viel später in Europa herauskommt. Anfang September eventuell. Momentan hat *WEA* noch eine vertraglich gesicherte Option auf den Vertrieb für Europa, wenngleich den **Lemonheads** eine unabhängige Firma lieber wäre. „Lovey" haben sie zu dritt bespielt, in der gleichen Besetzung (*David Ryan* – dr), in der sie im Mai/Juni in Deutschland tourten. Als Gast spielte *Corey Bennan* zwei Solos ein, ein paar andere halfen als Backgroundsänger aus. Womit wir über Umwegen bei den leidigen Umbesetzungen sind, welche die **Lemonheads** seit den Tagen als College-Band zu begleiten scheinen. Denn bei der Tour im letzten Dezember war mit *Corey Bennan* (ex-*Bullet La Volta*) noch der zweite Gitarrist dabei und der Schlagzeuger trug auch einen anderen Namen (welchen eigentlich? – *Mark Newmann???*). Dazu nochmals *Jesse Peretz:* „Wir lieben frisches Blut ... nein, natürlich bezwecken wir das nicht. Es kann eben immer passieren ... ich denke aber, daß es zur Zeit ganz gut läuft ... *Corey* ist Hochschuldozent und zur Zeit zu Hause. Wir wußten, daß er uns bald verlassen würde, als wir mit ihm zusammen zu spielen begannen. Er spielte nur 5 Monate bei uns. Heute sind wir gute Freunde..." **Q.e.d.** ... und da amerikanische Bands, wie eben auch die **Lemonheads**, sich inzwischen entgegen früher üblichen Gepflogenheiten gleich dreimal innerhalb des Zeitraumes von nur einem Jahr in Europa blicken lassen, muß man sicher nicht lange auf diverse Ergänzungen warten.

Storemage

Über *Hannover* wußte ich bisher nicht mehr, als auf *Leipziger* Straßenbahnen steht, nämlich, daß alle *Leipziger* alle *Hannoveraner* grüßen. (Ich grüße hiermit alle Freunde der Club-Cola und des alkoholfreien Bieres). Diese Anbiederungen und die Story um den importierten Leipziger Oberbürgermeister machten mir *Hannover* nicht unbedingt sympathisch. Seit Jübek aber hat das Wort Hannover für mich einen angenehmeren Klang. Aus dieser Stadt kommt **Storemage**, einer der schärfsten Acts in der Jübeker Zeltbühne. Man muß sich vorstellen, eine Band spielt so irrwitzig, als wolle sie sich selbst das Gehirn aus der Schädeldecke blasen. **KEIN PUNK! KEIN THRASH! KEIN GRIND! KEIN SPEED!** Nur **Rock'n'Roll**, sonst nichts. Das Trio *Kürsche* (g, voc), *Dirk Morgenstern* (b, voc) und *Toni Fontanella* (dr, voc) feuert ein Programm über die Bühne, als stünden sie unter einer dreifachen Dosis. Das ist purer, hochtouriger Gitarrenrock, wenn ich dieses antiquierte Wort noch einmal benutzen darf. Apropos antiquiert. In einem Interview bestätigte Toni Fontanella die Einflüsse von *Police, AC/DC* und *Yes*... Ich wiederhole: *Police, AC/DC* und *Yes*!

Wer produziert schon diese Musik. Das ist ein Sound, der wahrscheinlich an der Live-Atmosphäre hängt wie der Säugling an der *Alete*-Flasche. Aus der Not heraus, keine interessierte Firma zu finden, gründeten Storemage ihr eigenes Label und nannten es **„Nothing to loose records"**. Eigenes Label hieß bei NTL Rec. auch eigener Vertrieb, eigenes Management. Inzwischen erschlägt der bürokratische Aufwand das Hauptgeschäft der Drei. Der Presse-, Steuer- und Abrechnungszirkus blockiert mehr und mehr das Musikmachen. Deshalb sind sie wieder auf der Suche nach einem Major-Label. Um das zu finden, müßten sie aber den A & R-Manager aus seinem Sessel in den Konzertsaal zerren, denn wenn er nur nach den Studio-Produktionen urteilen soll, wird er sich nicht einmal die Mühe machen, die Lippen zu öffnen, um „Raus" zu flüstern. Weder das Demo-Tape noch die 89er Mini-LP **„Scrue Sound"** erreichen auch nur näherungsweise die höllische Dynamik der Konzerte. Ich empfehle keinem die MLP zu kaufen, rate aber jedem, kein Konzert mit **Storemage** auszulassen.

Übrigens tourte **Storemage** im März durch die DDR. Irgendein Witzbold schickte sie mit *Amor & The Kids* auf Reisen. Solange sich dieser sächsische Knabenchor und seine singende Brühwurst allein lächerlich machen, ist ja alles okay. Aber muß das Peinliche Ensemble – allein durch seine Anwesenheit – bessere Acts in den Staub ziehen?

Charles Checkpoint

Viva Deutschland!

Die Freunde der Italienischen Oper gratulieren zur deutschen Kopulation

I.

I have a dream, Lothar.
Deutschland 1995.

Die Christianisierung ist abgeschlossen. Das Leben ist zweckmäßig. Die deutsche Frau gebiert in 4 Jahren 5 Kinder. Der deutsche Mann zieht täglich mit einem Marschlied auf den Lippen zum Arbeitsamt. Das deutsche Kind lernt zwei Dinge zu lieben: Deutschland und Kanzler. Der Tag ist ausgefüllt mit Gottesfurcht und frommen Diensten für die Obrigkeit. *Wer die Buchstaben D und R in der Folge D, D und R kombiniert und ohne deutliche Trennung voneinander aufschreibt oder ausspricht oder Minderjährige zum Aufschreiben oder Aussprechen ohne deutliche Trennung der Buchstaben voneinander verführt, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren bestraft.* Es regiert eine gute, christliche Partei. Alle vier Jahre wird die Partei vom Volk in freier und geheimer Wahl bestätigt. Die Wirtschaft expandiert. Zwei Drittel aller deutschen Firmen lassen ihre Produkte in der Sahelzone und im ehem. brasilianischen Regenwald fertigen.

Jährlich am 8. November ist Tag des deutschen Karnevals.

II.

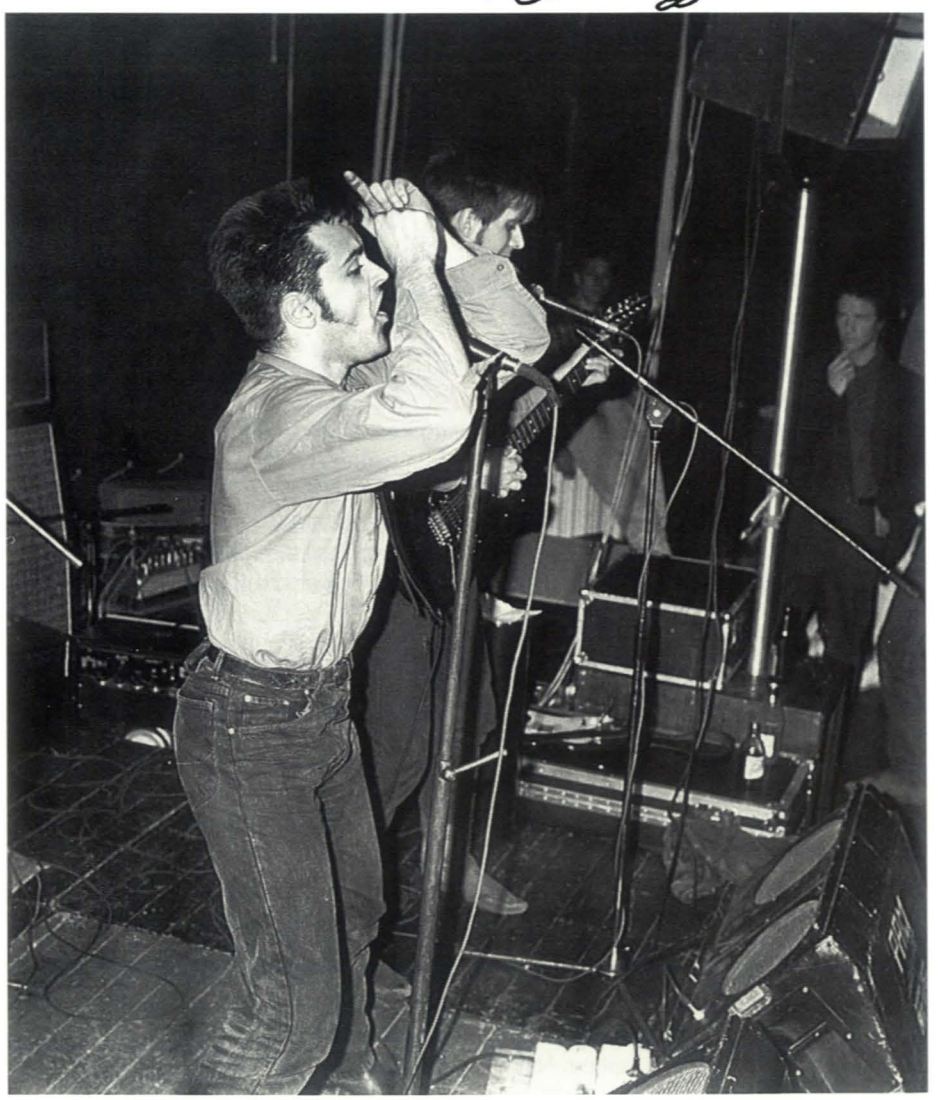
Ein Jugendclub in der DDR. Das Konzert der **Freunde der Italienischen Oper** beginnt mit einer Tonbandeinspielung aus Verdis *"Madame Butterfly"*. Auf die Musik wird ein Text gesprochen, dessen Inhalt in der allgemeinen Verwirrung ob des unüblichen Openings einer Band untergeht. Die Tonbandstimme beendet ihren Text mit einem zackigen **"Deutsch-Land, Deutsch-Land".** Im Publikum reckt ein Skin spontan den Arm. Das Tonband läuft weiter: **"Wie witzig, wie witzig."** Der Skin steckt die Hand in die Tasche und verschwindet.

F.d.I.O. sehen militant aus. Rote und schwarze Hemden im Uniform-Stil. Schmale Schlipse, Lederstiefel, enge Hosen, kurze Haare. Sie bedienen genau das Klischee eines rechtsradikalen Outfits. Dadurch fühlen sich immer wieder Leute aus diesem Umfeld zu **F.d.I.O.**-Konzerten hingezogen. Nach dem eindeutigen Statement "Deutschland – wie witzig" in der Ouvertüre sind die Fronten allerdings geklärt.

F.d.I.O. sind eine böse Ergänzung unseres glücklichen Alltags. Die Band ist live himmelweit entfernt von der Harmonie ihrer Cassettenproduktionen. Diese sind geradezu lieblich und luftig gegen die geballte Ladung zynischer und aggressiver Power, die von der Bühne kommt. Dabei sind **F.d.I.O.** weder besonders laut noch extrem schnell. Sie kommentieren einfach mit ihren Songs und den zu einigen Songs gedrehten Filmen den Prozeß der Selbstauflösung einer Nation. Dabei zeigen sie kein Erbarmen mit einzelnen Gruppierungen, Parteien oder Bewegungen. Gnadenlos werden die Wahlparolen zum Urnengang vom 18. März, die tonnenweise an Wänden und Litfaßsäulen klebten, in einen Porno einmontiert. Sprüche wie **"Leistung durch Freiheit"** erhalten hier erst ihren Sinn. Das dürfte keinen Funktionär begeistern, egal, ob aus CDU- oder Bündnis-90-Kreisen. Und alle Filme sind in drängende, zwingende Songs eingebettet, die keinen Konzertbesucher, der in der Seele noch nicht verhärtet ist, ruhig lassen.

Das Finale des **F.d.I.O.**-Programms ist gespenstisch. Ein Film zeigt Bürgerkriegsopfer von 1989 aus Tblissi. Die Kamera fährt die Reihen der toten Zivilisten ab. Schnitt. Aufnahmen von gesprengten Häusern in Dresden. Schnitt. Zerstörtes Tblissi. Schnitt. Zerstörtes Dresden. Dazu *"Bomb day"* der **F.d.I.O.** Geh und hör und sieh.

Charles Checkpoint



TITELSTORY

M. walking on the water, der Astralwalzer und die Gartenparty

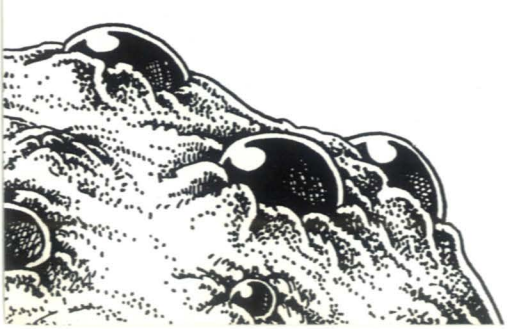
Wenn Pluto schwingt, Musik erklingt

Wenn auch wir beginnen, unsere Instrumente nach den Schwingungen von Planeten zu stimmen, dann sind wir endgültig in der Großen Deutschen Nation assimiliert. Bisher bewahrte uns die rationale Weltsicht des DDR-Bürgers vor solchem Promo-Humbug. Aber ich denke, auch dieses hinterwäldlerische Ostzonen-Denken werden wir erfolgreich überwinden und bald die erste DDR-Band begrüßen dürfen, die mit einer hauseigenen Astrologin auf Tour geht.

Wer **M. walking on the water** nur aus dem Konzept oder von LP's kennt, und nie ein Interview las, könnte auf die Idee kommen, dies ist nur eine fantastische Band, die Weltmusik in der Variante *„Deutsche Straßenmusiker spielen in der Kudamm-Passage Ethno-Pop im Dreivierteltakt"* auf die Bühne bringen und damit riesigen Erfolg haben. Aber, lieber Leser, das ist nur die halbe Wahrheit. *Markus Maria Jansen* (g, voc), *Mike Pelzer* (acc, p, voc), *Ulrich Kisters* (b) und *Jürgen Jähnke* (dr) stehen in einem Intim-Verhältnis zu den astralen Ausdünstungen der Planeten im allgemeinen und des Pluto im besonderen. *U. Kisters:* „Der Pluto ist ein ganz herber Planet, der einem im Sternzeichen unheimlich viel Widrigkeiten machen kann, aber wenn man ihn erstmal bei sich hat, ist das fast wie ein Pakt mit dem Teufel." Ich will auch meinen Pluto schützend bei mir haben. Aber der Pluto allein macht's ja nicht. Es kommt auf die Schwingungen an. „4 Stücke unserer Platte sind nicht wie üblich auf den 440 Hz der Tonhöhe. ‚Anymore' ist von der Tonhöhe auf den Planeten Jupiter (172,1 bpm) gestimmt, ‚Bye bye' liegt mit 139 bpm und dem Basiston 147 Hz auf den Schwingungen von Saturn, ‚Caradventure' bei Venus (155,5 bpm) und eben ‚Pluto' mit dem Basiston von 140, 25 Hz und 131 Schlägen pro Minute steht in Beziehung zum Planeten Pluto. Die bei uns übliche Tonhöhe von 440 Hz ist auf einer Konferenz einfach technokratisch bestimmt worden. Sie steht in keinem Naturbezug. Die Inder stimmen ihre Sitar zum Beispiel nach den Schwingungen der Erde um die Sonne. Das kann man zwar nicht hören, aber da gibt es ein Verhältnis von Tempo und Zeit als Gesamtes und als Zweites ein Verhältnis von Schwingungen und Zeit". *(U. Kisters)*

Wenn ich die Jackentaschenklammer meines Kugelschreibers schnipsen lasse, macht es trocken „Klick", und dann schwingt die Klammer noch sehr lange unhörbar nach, wodurch die Sonnenflecken überdurchschnittlich aktiviert werden, was das Klima auf der Erde nachteilig beeinflußt, weshalb ich nur sehr maßvoll mit meiner Kugelschreiberklammer schnipse.

Abseits des astralen Wirrwarrs ist MWW eine der besten deutschen Independent-Bands. Dieses Pauschal-Urteil können zumindest die 200 Leute bestätigen, die sich im Mai auf den Weg ins Adlershofer Bürgerzentrum *„Come In"* machten, um MWW zu sehen. Weder das gemütliche Foyer des früheren Stasi-Kulturhauses noch die Vorband *Big Savod* konnte verhindern, daß MWW ein Partyfeuer erster Güte anzündete.



Ich weiß nicht, warum in der internationalen Presse ständig auf dem Vergleich zwischen MWW und den *Pogues* herumgeritten wird. Die Zahnlosen sind von MWW so weit entfernt wie ein Maßkrug vom Weinglas. Ein Song wie *„Melitaah"* von der ersten MWW-LP ist für die *Pogues* ein unerreichbarer Traum. Das einzige, was beide eint, ist das Akkordion.

MWW sind mit der Bezeichnung „Weltmusik" schlecht zu fassen. Sie selbst nennen ihren Sound **„Short-Distance-Psycho-Folk"**. Das ist so einleuchtend wie die astralen Kitzel mit Plutos Strahlen, aber anders ist der Sound kaum zu definieren. Auf der Bühne wird ein Gartenfest gefeiert, auf dem der Schweiß in Strömen fließt. Im Hintergrund hängt eine Glühlampenkette wie bei *Schreber* persönlich. Die Bühne ist weiß ausgeschlagen, die Band spielt in weißen Sachen, alles wirkt so sauber und naiv – bis zum ersten Griff auf dem Akkordeon. Dann beginnt eine dreistündige Fete mit High-Speed-Walzer, Russischer Folklore und herzerwärmenden Balladen. Von dieser ultimativen Party-Stimmung war schon ihre erste LP *„M. walking on the water"* geprägt; ein Kunststück, das prompt als Independent-LP des Jahres 1988/89 geadelt wurde. Die 89er LP *„Pluto"* spielten MWW unter anderem mit *Nikki Sudden* und *The Jazz Butcher* ein, sie wurde aber nicht mehr ganz so stürmisch bejubelt. Nun ja, das ewige Los der Nachfolge-LP ... Dazwischen lag eine MLP (*„The Walz"*), die MWW ausschließlich im Dreivierteltakt aufnahmen. Im Konzert wird Material von allen Platten gespielt, in einer geschickten dramaturgischen Verknüpfung von pulsierendem Folk und beruhigendem Blues.

Ihre Vergangenheit als Straßenmusiker und als Mitglieder der Theatergruppe *„Theatre Du Pain"* kann ihnen nicht geschadet haben. Wer jahrelang auf Straßen und in Kneipen gespielt hat und in der Anfangszeit vor kaum mehr als 20 Leuten auftrat, der scheint von Natur aus eine Frohnatur zu sein. Es hat nämlich auch etwas mit dem Charisma einer Band zu tun, ob die Musik von der Bühne direkt ins Herz des Publikums trifft oder nur dessen Füße bewegt, in Richtung Ausgang.

Als meine Schritte morgens 1.30 Uhr durch die Adlershofer Gassen hallten, ich dem Mond ins gütige Antlitz blickte und den Saturn in Opposition Salut 4 wußte, spürte ich den schützenden Reif des Pluto um mein Haupt und wußte plötzlich um den kleinen Unterschied zwischen einer Dresdener Band und MWW.

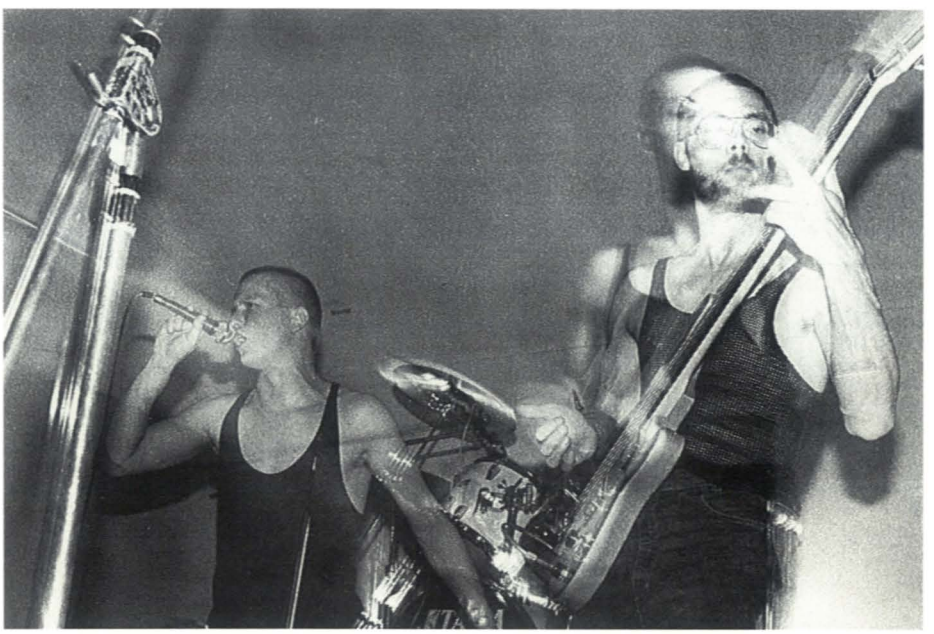
Charles Checkpoint

Megalomanie im provinziellen Rahmen

Von Bier, Bürgermeistern, Baseballschlägern, Botschaften ... ein bißchen Rock ... und dem allgemeinen Unbehagen unseres Korrespondenten angesichts des VI. JG-Rock-Festivals in Leipzig

Die *Abrotzenden Schnieftauben* haben wohl recht gehandelt, als sie der Teilnahme am gigantomanischen **VI. Rockfestival** der Heldenstadt Leipzig entsagten. Zwar wurde niemand der harmlosen Festvialbesucher, wie befürchtet, von entmenschten, baseballschlägerschwingenden Herrentieren heimgesucht, aber das Fest war auch ohne diese und ihre beschworenen Erzfeinde namens *Abtrudelnde Schmierschrauben* recht arm an Höhepunkten. Bis natürlich auf den grandiosen und gönnerhaften Auftritt des importierten Bürgermeisters *Dr. Lehmann-Grube* oder vielleicht die der moderaten Sprechblase *Ulf Drechsler* und des noch unwitziger conferierenden *TONI ZEKL*.

War das Rockdingsbums früher einmal so etwas wie die erste und einzige Möglichkeit pickliger Kellerkinder, ihre mit Lärm aufgepushten Botschaften offiziell unters bunte Volk zu bringen, so ist dieses nervenaufreibende Festival jetzt Kehrblech für entäußerungswütige Schwachsinnige oder Geldzähler im schwarzen Mantel des Indie-Kults, oder wie auch immer man jene Retter der verlorenen Kleinkinder bezeichnen soll, welche nach der ersten Plattenveröffentlichung mit schicken Gesten die Verbundenheit mit dem heldensüchtigen Publikum beschwören, aus dem sie früher selbst unverstanden herausgeweint haben. Hol mich der *GEYER*, wenn es nicht so ist!



Drei Tage lang setzte ich mich mitunter entsetzlich langweiligen Zumutungen und für Folterkammern empfehlenswerten Geräuschbesudelungen aus, nur, um jetzt darüber herzufallen. Doch was soll ich schon großartiges über *Brave Jungs* erzählen, die mit Todesverachtung und pubertärem Ideal Joe-Jackson-Lieder NACHSPIELTEN, ohne daß sich ihre Gesichtsmuskeln vor Entsetzen zusammenzogen, sondern mehr aus Freude über jedes gelungene Break, welches sie göttergleich von der schmierigen Seitenbühne abhob. Oder soll ich nur eine der unzähligen Bands nennen, welche jugendlich-modern eine neue Variante des beliebten „englischen Gitarrenrocks" offerierten, die allesamt wie die *Rainbirds* oder *Die Zucker Würfels* zu klingen trachteten, was bei den Anlagen aus *Ardennes* Forscherzeiten ohnehin nur als diffuser Brei von gegeneinander nicht zu unterscheidenden Gitarren in das Auditorium dröhnte. Aufgefallen ist mir gerade eine der unter dieser Rubrik rangierenden Bands: **THE B-SHOP's** aus Bamberg, die sich durch ihre Professionalität von Bands wie **DANSE MACABRE, SCANDALOUS SMILE, COSMIC COMIC CONNECTION COWBOYS, EDGE OF** ... usw. abhoben.

Das beste des ersten Abends waren jedoch **THE ACT**. Ein Konglomerat aus drei Leipziger Bands tobte sich in *RED HOT CHILLI PEPPERS*-Manier vor begeistertem Publikum aus. Das wird auf jeden Fall die Musik der 90er. HIP HOP straight up auf hartmetalliger Grundlage.

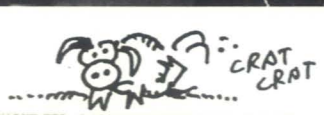
Sicheres Indiz dafür, daß eine hörenswerte Band sich die Ehre gab, war, wie immer, das Publikum. Die furchtbare Strafe der Mißachtung traf auch diesmal ins Schwarze: die **NEUE REVUE** aus Hildesheim sah sich einem leeren Parkett gegenüber, als sie düster nostalgisch aus einem Arsenal, bestehend aus Kontrabaß, Trompete, einem alten Plattenspieler und diversen anderen Instrumenten ein subtiles Gemisch aus JazzFunkPunk, zu gleichen Teilen aus *Talking Heads* und *B 52's* zusammengesetzt, dem bierseeligen Publikum darboten. Das war wohl eine Spur zu intelligent für die Leute, die tags zuvor bei **DEFLORATION** fast eine chinesische Revolution und/oder die Abschlachtung aller Nazischweine heraufbeschworen hätten. So richtig ist das schwer arbeitende Volk eben doch nicht vom alten/neuen Agit-Prop abzubringen. Selbst der im Saal verweilende legendäre Basser von WUTANFALL zog sich mit einem Lächeln und seinem Bier zurück.

Am dritten Tag des Spektakel gab es dann die Offenbarungen der gehobenen Preisklassen. Wer bisher täglich mit 15 Mark

Einsatz ins Rennen gegangen war, dem machen die 20 Mark am Finaltag auch nichts mehr aus – dachte sich wohl der Veranstalter! Es ließ sich auch ganz gemütlich an. Bei Sonnenschein, Blues und Bier begann der letzte Tag im Freigehege des Spaziergängerparadieses Clara-Zetkin-Park. Wo sich sonst die Operettenfreunde versonnen unter ihren Perücken kratzen, war man heute auf knallhartes Rockfieber aus. Eher kühl wurde es mit der ersten Band **UFERLOS**, die pünktlich 16.00 Uhr ohne Sänger vor 20 Technikern und sonstigen Verantwortlichen zu spielen begann. Währenddessen lagerten vor der Parkbühne buntgejackte Müßiggänger auf den Wiesen bei Rotwein und kostenloser Musik und philosophierten über die Fußballergebnisse der letzten Tage. Doch das erste Knallbonbon ließ nicht lange auf sich warten. Zur besten Kaffeezeit begannen plötzlich in der öden Betonarena beliebte Melodien zu erklingen, die dem DT 64-gestählten Hörer durch Mark und Bein fahren mußten: Die Veteranen von **DIE ART** luden zum Stelldichein. Das Unmögliche schien möglich, ja, greifbar, hörbar – **DIE ART** hatte doch nicht etwa ein neues Programm? Doch die nun langsam hereintrudelnden Kids konnten aufatmen und sich zum Wadenschaukeln rüsten – alles blieb beim alten!

Schwermütig zogen noch einmal drei Jahre ehrenvolles Kämpfen um jeden guten Einfall an den dankbaren Leuten vorüber. Zur Zugabe löste sich die Band in schwarzen Dunst auf, mit der Botschaft, demnächst die historischen Zeitzeugen auf Platte gepreßt der Anhängerschar zu präsentieren. Nun ging auch ich, meine brennende Kehle am Biertresen zu löschen, und ich verschluckte mich beinahe, als ich hörte, daß **DIE ART** noch immer die Bühne besetzt hielt. Das bewog mich, nach dem Rechten zu sehen, doch groß war meine Überraschung, als ich der Dresdener Combo **COSMIC COMIC CONNECTION COWBOYS** gewahr wurde, einem Ableger der *Freunde der italienischen Oper*. Sowas aber auch! Und ich leerte meinen Pappbecher in der Gewißheit, mit **DIE ART** würde diese tolle Musik nicht untergehen.

Die folgenden **LEGENDARY TISHVAISINGS** blieben auch ihrem Ruf treu und spielten wieder einmal am Publikum und an der Zeit, die noch nicht reif ist für die Band, vorbei. Die bei Cross-Over-Kapellen übliche, im Hintergrund leicht angezerrte Gitarre, von den Technikern bestechend herausgefiltert, tat ihr übriges zum Erfolg. Und so kann ich guten Gewissens mit meinem Namen dafür einstehen, daß die Zukunft von dieser Band nicht verschont bleiben wird.



Die lustigen Tanzeleven von **DIE ART** stürzten nach diesem Auftritt wieder nach vorn, doch nicht, um der Autogramme der **T.L.T.** habhaft zu werden, sondern einer Legende namens *GEYER*, Genius und Verkünder der **VISION**. Dieser anstehenden TORTOUR gab sich bereitwillig und mit glasigen Augen das gesamte Ensemble des *Kinder- und Jugend-Fans-Clubs DIE VISION e. V.* hin. Wohl eine Stunde dauerte das Vergnügen, den neuen Pop-Heroen unter die Achseln oder auf ihre BROS-T-Shirts zu schauen.

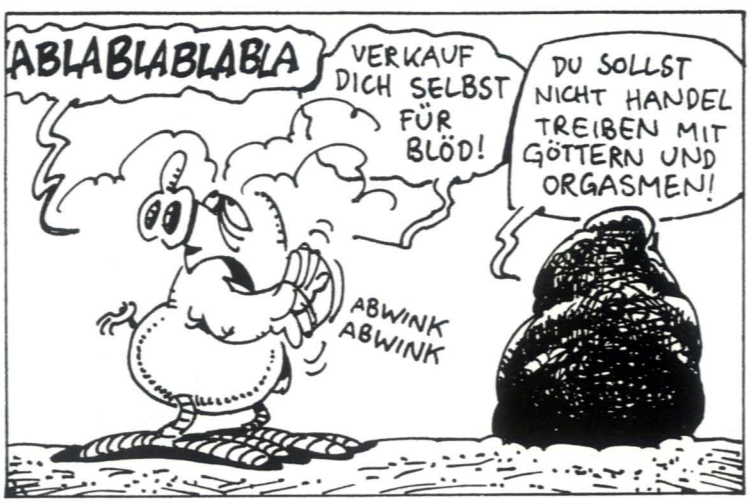
Doch wirklich wahr wurde das Rockfestival erst, als **MESSER BANZANI** zum Generalangriff auf Kehlen und Beine der anwesenden Kids blies (mit Hilfe des hervorragenden Bläsertrios **THE FANTASTIC HORNS**). Hier wurde jeder unwissende Schwarzkittel belehrt, daß SKA nicht irgendeine Musik zwischen Rock und Reggae ist. Dieser SKA von den MESSERs ist das gute Gewissen der verlorenen Einzelkämpfer, die mit Macht die Verbrüderung suchen und finden können, wenn sie fähig sind, das Denken zu unterlassen und sich dem Treten und Stampfen der tanzenden Menge zu unterwerfen. **MESSER BANZANI** war das eigentliche Rockfestival und sein Abschluß, zu dem sie noch eine Session mit altgedienten Musikern veranstalteten, bei der mir eine glitzernde Träne im Gesicht stand, als ich mitsang.

Das hier nichts mehr draufzusetzen war, mußte auch den Massen klargewesen sein, die anschließend tänzelnd in die schwarze Nacht hinauszogen. Doch noch sollte kein Ende sein. **THE MINT** aus WB, die VELVETS der letzten Minute vor dem Strang, dröteten noch einmal beschwörend das Böse vom Himmel, dessen Schwärze im Vergleich zur unheilvollen Wahrheit der MINT's persilweiß blendete. Zu einer anderen Zeit hätte ich über **THE MINT** wohl nur ohnmächtig einige bemerkenswerte Worte gestammelt, doch nach **MESSER BANZANI** mußte ich einfach gehen.

HODSCHA

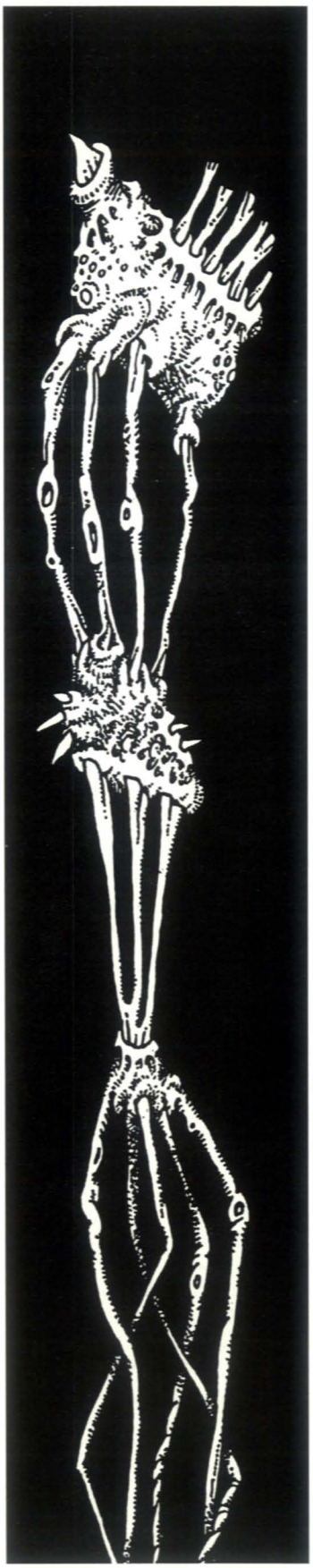
SCHWEINEVOGEL

Buku Katacomix und Opossum Verlag proudly presents



VORABDRUCK AUS »SCHWEINEVOGEL 1. BUCH: LIEBE, TOD UND TEUFEL« © 1990 SCHWARWEL

1. Kapitel
DIE WUNDER-SCHWARZEN SCHEIBEN



All tomorrow's parties (ehem. AMIGA)

All tomorrow's parties – Kompositionen und Text: **Lou Reed/The Velvet Underground**. Weiß der Teufel, wer auf die Idee kam, diesen Song als Plattentitel zu wählen und in einer Session mit allen vier Bands einzuspielen, aber es funktioniert. **All tomorrow's parties** in der Fassung von *Svea & The Joy Adventure* ist eines der besseren Stücke der LP. *Svea* ist übrigens eine echte Amerikanerin, die in Rostock Germanistik studiert und bei *Human Abstract* singt. Eigentlich sollte sie im nächsten Semester nach Tübingen wechseln, bleibt aber in Rostock, weil das Leben hier interessanter ist. (Ehrlich, das hat sie mir gesagt!).

Die LP beginnt mit einem Schlag unter die Gürtellinie. 4 Stücke von **Big Savod** sind 11 Minuten und 10 Sekunden zuviel. Bei Big Savod warte ich exakt seit Frühjahr 1988 auf irgendeine Form der Weiterentwicklung. Damals schlug die Band wie eine Bombe ein. Das waschechte Dresdener Provinztrio kam sehr selbstbewußt nach Berlin und spielte mit einem witzigen Ska-Beat einige lokale Größen an die Wand. Aber was 1988 im finsteren Umfeld der Dark-Bands eine überraschende Ausnahme war, wird heute von vielen Gruppen (*Messer Banzani!*) einfach besser gemacht. Big Savod sind auf dem alten Niveau stehengeblieben. Vielleicht wird deshalb in ihren Konzerten in einem Atemzug durchgeschrammelt, was das Zeug hält. Die Endlos-Party als Mittel zum Zweck. Wer tanzt, hört eh nicht, ob der Sänger singen und der Bassist ... (oh Gott, dieser Bassist!).

Aber das Studio ist unbestechlich, und Big Savod sollte sich nach diesen Aufnahmen in die Dresdener Residenz zurückziehen und intensiv über ihre Songs nachdenken. Sonst prophezeie ich der Band ein frühes Ende als musikalische Untermalung bei Betriebsfesten.

B.Crown ist ein besonderer Fall. Unbestritten ist B. Crown's Fähigkeit, nette Songs zu schreiben. Ebenso unbestritten aber zieht sich durch die B. Crown-Stücke ein Zug von Wehmut, der mitunter bis zur Larmoyanz reicht. Das laviert dann hart am Rand des Abgrunds zur Schnulze, wenn das *„Schallalla"* so gesungen wird, als sei es ernstgemeint. Trotzdem sind die 3 LP-Titel angenehm, gemessen an der Big Savod-Tortour. Wenn ich nur wüßte, wo ich *„Children of sun"* schon mal gehört habe...

Die Top-Acts **The Fate** und **Kampanella Is Dead** sind jeweils am Ende plaziert, wie sich das für Top-Acts gehört. **The Fate** sind allerdings entschieden zu sanft abgemischt. **Play loud! Play rough!** Hier kommt nichts, absolut nichts von *Freddy Kruegers* finsterem Treiben rüber. Einfach zu brav.

Kampanella Is Dead könnte auf dem Sampler die Band mit der besten Zukunft sein. Was in den drei Titeln an differenzierten Arrangements anklingt, ist so hoffnungsvoll, daß mit K.I.D. eigentlich nichts schiefgehen kann. Und *„She's waiting"* ist zwar nicht gerade typisch für K.I.D., aber ein hervorragender ironischer Ohrwurm.

D.F. Hatton

Sea of Pearls — „Suckers punch" (Beat All The Tambourine)

Fängt an wie eine *Slade*-LP. Deftiger , satter Sound, sind offensichtlich *Dinosaur*-Fans. Straighte Melodien aus dicken Gitarren wechseln mit poltrig-getragenen Stükken (*„Look at you"/„Chine bell"*), den schweren Schuh immer fest auf'm Effektgerät. In Duisburg scheint es da einen festen Clan zu geben, der diese Art Ami-Musik liebt (siehe *Speednigs*). Mann könnte auch *Buffalo Tom* um Rat fragen. Aber was soll's, wenn sie es halt mögen... Auch der LP-Titel ist Ami-Slang: **Suckers punch"** meint soviel wie „Durchschlagend". Die drei – *Frank Rennings (dr, perc), Axel Schulze (b, g, voc)* und *Carsten Hahn (voc, g)* – sind schlicht mit Indie-Musik großgeworden, da bleibt natürlich Einiges hängen. Selbst *Morrissey* (!) geben sie als einen ihrer Einflüsse an. Aber Axel erklärt: „Das Einzige, was wir von unseren Vorbildern lernten, ist, daß man einen Marshall-Amp kaufen und ihn voll aufdrehen muß". Und so reiten sie auf dröhnenden Verstärkern durch dichte, fette Gitarrenwolken. Lob an das kleine **„Beat All The Tambourins"** – Label in Altena, das sich immer wieder um unbekannte, neue Gruppen kümmert. Vielleicht haben sie ja bald einen ganzen Ozean voller Perlen.

Mona Brakk

OPAL – „Early Recordings" (Rough Trade Dtld.)

Schöne Platte. Die tuckert so los, als sitzt du in deinem Auto mit leisem, laufendem Motor. **Opal** wollten sich nicht einfach klanglos davonstehlen, also machen sie ihren Fans ein wunderschönes Abschiedsgeschenk: **„Early Recordings"**. Die Platte beschert bisher nicht veröffentlichte Titel von 1987, seltenen tracks der LP *„Fell from the sun"* und der Single *„Northern line"*. Jetzt wollen sich alle Mitglieder neuen Projekten widmen.

Die West-Coast-Band um *David Roback* zelebriert herrlichen *Psycho-Acid-Beat* (*Acid* hier nicht im Sinne von Rhythmus-Sequenzen, sondern Drogenmusik), wie in *„Brigit on sunday"* oder *„Lullabye"*. Groß. Das plinkert und plonkert, da prickelt die Steel-Guitar nur so, die Orgel perlt. Alles verhaltene Songs, ein leichter Country- und Folk-Anklang manchmal. Ihre größten Momente hat die Platte aber bei den langen, ruhigen Stükken, die sehr viel Gelassenheit ausstrahlen. *Kendra Smith* läßt es fließen und strömen. Perlen von Songs. Herrlich dieses schüchterne Fingerschnappen samt verhaltenen Tablaklängen. Wenn die Platte ausläuft, fühlst du dich irgendwie sicher und geborgen. Eine wirklich ausgeruhte Platte.

Marie Maqam

Exploding White Mice — „Exploding White Mice" (Normal)

In der letzten Zeit sah man sie ja wieder allerorten zusammenhokken: gestikulierende, biertrinkende Männerzirkel. Nun kann man also Soccer-Fan sein oder Rocker. So wie **Exploding White Mice** aus Adelaide, Australien, eben fünf langmähnige, bierschluckende Musiker in abgerissenen Jeans und verlumpten Shirts. Der 5. Kontinent wird ja ziemlich klar amerikanisch dominiert, was die Musik anbelangt. Nur haben **EWM** keinen Bock auf Tramperstiefel und Westernhüte, also zählen sie die *Cramps, Ramones* und *Stooges* (und als Aussie-Kult-Band natürlich *Radio Birdman*) zu ihren Vorbildern. Alles klar? Hier kommen Krach, Energie und Speed. Trotzdem fummelten sich ihre harschen Stücke immer recht gut in die dortigen Charts. Vielleicht liegt das ja an dem Gebräu aus Pogo-Rock-Bubble-Gum-Akkorden. Und da sowas sowieso am besten live rüber kommt, wurde für die vorliegende LP eine Seite komplett live aufgenommen (Dezember '89 in Brisbane). Das böllert wie eine deftige Bö ins Wohnzimmer. Rüde grunzt ihr *„Do the crunch"* daher, eher neckisch dagegen ihr *„I just want my fun"*. Dabei geht es ihnen aber nicht darum, wer als Erster mit seinem Instrument fertig ist, sondern um das gemeinsame Spielen. Man findet also auch Stücke, die rockig durchdampfen. Coverversionen hier: *„Misunderstood"* von den *Saints* und *„Bankok"* von *Alex Chilton*. Wer also starken Tobak mag, ist hier genau richtig.

Leo Washington

The Dambuilders — „A Young Person's Guide" (¡CUACHA!)

Erst kürzlich habe ich's wieder gelesen: „Es gibt kein Bier auf Hawaii". Und in Berlin allemal. Daran hatte es also nicht gelegen, daß die **Dambuilders** genau dieselbe Musik auf Platte brachten, wie schon tausend andere Bands vor ihnen. **„A Young Person's Guide"** ist ein weiteres langweiliges Produkt aus dem Hause „Gitarrenpop". Die Stimme des Sängers, der besonders bei *„Four Eyes"* an den frühen *Sting* erinnert, die melodiösen Baßläufe und die Gitarre (wahlweise akustisch oder verstärkt) habe ich irgendwann und irgendwo schon gehört. Und nicht nur einmal. Wirklich gute musikalische Einfälle sind auf der LP dünn gesät. Ich kann mich drehen und wenden, wie ich will, diese Platte paßt ganz einfach nicht in mein musikalisches Weltbild der 90er Jahre.

W.v.d.V.

Meat Beat Manifesto — 99% (Play It Again Sam)

Hello Teenage America! Gruß von *Zappa*! **Meat Beat Manifesto** wollen anders sein, sie meinen, Dance-Music hatte bisher noch nie etwas Bedeutendes zu sagen, also wollen **MBM** intelligenten weißen Rap inszenieren. So sampelt man die Stimmen von *Jim Morrison* und *Charles Manson* (in *„Helter skelter"*). Kann ich aber nichts Intellektuelles dran finden, wenn Killer *Manson* seinen Mordopfern anschließend noch „Helter skelter" mit einem Messer in die Körper schneidet. Das ist wohl der eher klägliche Versuch, **MBM**, Aufsehen um jeden Preis erregen zu wollen. Dabei gelingt ihnen das doch viel besser mit ihrer Live-Performance. Musiker sind eigentlich nur die beiden **Jack Dangers** als Sänger und **Greg Retch** als DJ und Soundspezi; der Choreograph und Tänzer **Marcus Adams** und der Bühnen- und Kostümdesigner **Craig Morrison** sorgen für ein schmissig-infantiles Bühnenspektakel mit aberwitzigen Kostümen, Lichtkaskaden und Nebelgewittern. Latexumhüllte Kreaturen und mittelalterliche Krieger steigern sich in rituale Stammestänze. Dazu knallen harte, spröde Dance-Rythmen, direkt auf die Beine gezielt. Sehr kalt, sehr weiß, ohne Emotionen. *„Now"* – tanze, bis die Axt dich trifft.

MC Mokka G

GAY BIKERS ON ACID — "Cancer planet mission"

An denen wurde ja seinerzeit gleich ein angeblich ganz neuer Stil festgemacht: **Grebo!** Der kam dann aber gleich wieder als Presse-Hype in den Altstoff. Musikalisch waren die **Bikers** ja eh immer etwas schwachbrüstig. Verquaster Gitarren-Rumpel-Rock mit beeindruckender Einfallslosigkeit vorgetragen. Sie setzten auf Tempohärte und Bolzerei, aber eben ohne große Songideen. Auch waren sie nie **Gays**, keine **Biker** und schon gar nicht auf **Acid**. Nun die 2. LP. Und weil Metall derzeit gut verkauft, klammern sie sich an diesen Zug, ohne gültigen Fahrschein allerdings. Dünnblütiger Metal-Sud. Dabei wird aber nicht stoisch durchgeprügelt, eher stehen Rhytmuswechsel und ewige Soli im Vordergrund. Ab und an darf auch mal eine Orgel grundieren, bauen sie die Stücke schleppend auf und verzerren die Gesangsstimme und Gitarren. Ich will das alles jetzt nicht zu mies machen, wer gern im Haushalt heimwerkelt oder sich nur auf kollabierenden Motorrädern geil fühlt, der kann schon ganz gut dazu die **Gay Bikers** hören. Go in Hell.

Olof Stepp

Damien Lovelock — It's a wig wig wig wig world" (Pastell)

Australien, hier speziell Sydney, wiedermal als Hort ungezählter guter Bands. Die *Celibrate Rifles* kennt ihr ja möglicherweise schon, und deren Sänger heißt **Damien Lovelock**. Die haben seit Beginn der 80er Jahre mittlerweile sechs LP's abgeliefert und auch in Europa einen etablierten Namen. Die Idee, ein Solo-Album zu machen, war eigentlich nur so ein laxer Spaß zwischen den *Rifles* und *The Church* (under a milkyway?), um die Pausen zwischen den Tourneen sinnvoll zu überbrücken. So spielen auf dieser Scheibe auch zwei *Church*-Mitglieder, *R. Ploog* und *P. Koppes*, mit, was man der Musik auch anhört. Denn **Lovelock** verläßt das eher griffig-schräge Terrain seiner Stammband und legt ein ausgeruhtes und entspanntes Album vor. Da klingen leicht Rock, Blues, und Rock'n'Roll an, aber nie festgelegt oder steif, mehr so luftig-unverkrampft, dem subtilen Songwriting verpflichtet. **Lovelock** trägt seine Songs dabei kehlig und warm vor, verbrät aber auch vier Cover-Versionen, u.a. *Ghosttown"* von *Ritchie Havens* und *„Chilly wind"* das Damiens Vater *Bill Lovelock* vor Urzeiten für *Nina Simone* geschrieben hatte. Mein Favorit: *„Pretty pictures"*, so aus der *Go Betweens*-Ecke, ganz voll von Australien, also viel Sonne, Strand und offene Weite. Gute Sommermusik.

Mona Brakk

Lou Reed & John Cale — "Songs for Drella" (WEA)

Legenden im Quadrat! Kult-Reunion. Drella war der Kurzname (darf man überhaupt Spitzname bei so einem Heroen sagen?) von *Andy Warhol. Cale* und *Reed* waren ja zwei seiner zahlreichen Zöglinge in den Sechzigern und aus stiller Verehrung widmen sie ihrem Lehrmeister diese Platte. *Cale* und *Reed* gingen sich ja nach den *Velved Underground*-Zeiten lange Zeit aus dem Wege, arbeiteten auch musikalisch unterschiedlich. Das Ableben des New Yorker Magiers führte sie nun wieder zusammen zu dieser fast intimen Platte. Die einzelnen Titel wirken wie Tagebuchaufzeichnungen, wie Erinnerungsfragmente. In *"Open house"* geht es beispielsweise um die Angewohnheit *Warhols*, seine Wohnung und Türen ständig und immer geöffnet zu halten (also das Ritual der Toleranz, des Offenseins), was ihn aber letztlich in Form eines lebensgefährlichen Attentats strafte. Musikalisch prägen natürlich die Vorlieben der beiden Giganten diese Platte. *Lou Reed* bleibt dem rockigen Stil seiner letztjährigen *New York*-LP treu und *Cale*, der zuletzt ja klassische Bereiche streift, bleibt seiner Eigenwilligkeit treu und bedient hier die eher melodischen Titel. Brilliant traurig sein *"Style it takes"*. Große, alte Schule. *Songs for Drella* hat eigentlich nichts mehr mit der kultgeschwängerten Atmosphäre der Original-VU-Musik zu tun, schließlich sind *Nico* und *Warhol* ja tot, es ist aber eine gültige und liebevolle Erinnerung an eine wichtige Vergangenheit.

Marie Maqam

The Chills — "Submarine" (Metronome)

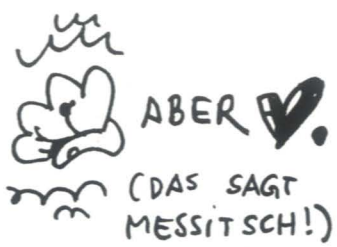
Schön wär's ja, jetzt mit den **Chills** abzutauchen und einfach zu verschwinden, hinab in ultramarine, muschelgrüne Unterseewelten (anbei die Post für Cpt. Nemo). Aber Flucht entfällt, das schnöde Leben degradiert die Tage zu Abreißkalendern. Und doch – man kann mit der Musik der **Chills** schon wunderbar abdriften, wenigstens im Kopf. Da ist Ferne drin, Sehnsucht und Weite. Viel Wind, viel Grün, viel Licht, Die **Chills** aus *Dunedin* hatten ja von Anfang an ihren unverwechselbaren Personalstil (dank *Martin Phillips*), auch nach ihrem Wechsel vom verdienstvollen **Flying Nun**-Label zu einem Major. Eigentlich ist das erst ihre dritte, reguläre LP und die Band hatte auch eine Weile an dem sogenannten Exoten-Bonus und diversen Neuseeland-Klischees zu knabbern. Auch auf **Submarine** wieder leckere Gitarrensongs, melodiös, aber eben nie weinerlich, sondern eigenwillig, eigenartig. Wahre, strahlende Blumen sind sie, die duften richtig aus den schimmligen Boxen. Wer haltlos durch den Alltag irrt, sollte die **Chills** hören, die spendieren Halt, Stimmung und Trost.

Marie Maqam

NEGAZIONE — „Wild Bunch" — „The early days" (We Bite)

Diesmal also nicht Italo-Disco, sondern Italo-Brüll-Core! Ist ja nun auch nichts Neues mehr, daß man in Torino, wo sich **Negazione** 1983 gründeten, einen flotten Beat in die Felle zu prügeln weiß. Diese Platte enthält die ersten beiden, raren EP's der Band und Stükke ihrer Split-LP von '85. Konsequenterweise singen sie alle Texte in italienisch. Die Band beherrscht alle Tugenden modernen **Großstadtkrachs:** Schrei, Schnauf, Rumbolzen, Keuch, Röchel! Alles bei Tempo 200 natürlich, lediglich die Anfänge sind etwas modifiziert. Eindringliches Toben. Wenn Italien so zur ITALIA 90 aufspielt, stoppt die keiner.

Olof Stepp



Ad Acta – Der Expander des Fortschritts

Die Anmerkung *"highly recommended"* ist qualitative Einschätzung der LP und für recommended records Hörer ein Achtungszeichen. Sie werden aber mehr entdecken als nur Chris Cutlers Leibgericht, und das hebt **Ad Acta** vom recommended-Katalog ab, in den der **Expander** dennoch gehört, und nicht nur durch sein Debütalbum bei der englischen Firma. Seine kritische Materialaneignung und -verarbeitung stellt ihn in die Phalanx der international denkenden und arbeitenden Künstler dieses Spektrums. In diesem gedachten Zusammenhang schreitet mit **Ad acta** aber die Aufweichung der Grenzen fort, innerhalb deren sich Innovationen der Cutlerschen Art bewegen. Ein zwangsläufiger Prozeß der Infiltrierung von Ergebnissen ästhetischer Neulandgewinnung in anderen Musikbereichen. Alles fließt.

Da wird also etwas abgeschlossen und zu den Akten gelegt. Diese Formulierung läßt sich unter verschiedenen Aspekten ausarbeiten. Hinsichtlich der musikalischen Mittel und Inhalte beschreibt die neue LP eben einen solchen Schnittpunkt. Er ist Resultat einer Arbeitsweise, eines Instrumentariums und von Auswahlkriterien, die bis zu einem Punkt ausgereizt wurden, nun aber der Überprüfung bedürfen. Sie funktionieren unter gesellschaftlichen Bedingungen, die nicht mehr existieren.

Der Platte vorangestellt ist ein Satz von *Heiner Müller*, ein O-Ton-Zitat vom 4. November 1989, den der Expander als Angebot wahr gemacht hat: mit ihrer Musik kann auf Demonstrationen getanzt werden. Jene Tanzbarkeit ist aber kein fauler Kompromiß, sondern entspricht einem realen Bedürfnis der Expanderleute. Eine Tanzplatte ist **Ad Acta** damit natürlich noch nicht, steht aber der Tradition politisch engagierter Rapper und Beatnigs näher als z. B. den elitären Avantgarde-Konzepten von *"Rock in Opposition"*. Das hat sicherlich weniger mit Generationsdifferenz zu tun, ist dafür mehr Ausdruck eines anderen Lebensgefühls. Körperlichkeit als Selbsterfahrung bei Streitzügen durch die urbane Clublandschaft statt als Tagespunkt im Analyseseminar. Bei dieser Lebendigkeit durch mehr Groove und Druck in den einzelnen Stücken hat es der Expander geschafft, sich zu größerer Sparsamkeit im Einsatz der Klangerzeuger zu disziplinieren. Weniger wurde genauer gesetzt. Ein Geräuschüberlastung der Konzerte ist passe, die Strukturen der Songs bleiben transparent und wurden sehr zurückhaltend mit Lärmsegmenten angereichert. Die Lektion vom *"Studio als Instrument"* haben sie gut gelernt. Erweiterte Verfügbarkeit von Sounds und auditiven Schnippseln findet stehts einen konkreten Zusammenhang und verselbständigt sich nie. Die in der Gruppe bestehenden ästhetischen Differenzen wurden mitproduziert und als Kapitel nutzbar gemacht. Zum Glück, denn wem nutzt der kleinste gemeinsame Nenner im großen Mix?

Die LP kann nicht als Fertigprodukt bezeichnet werden, da sie erst im Kopf des Zuhörers wirklich fertig wird. Diese Eigenleistung wird ihm stellenweise direkt abgenötigt, teils durch Assoziationsangebote, die neugierig machen, teils durch Widerborstigkeit im Text und permanenten Melodiebrüchen.

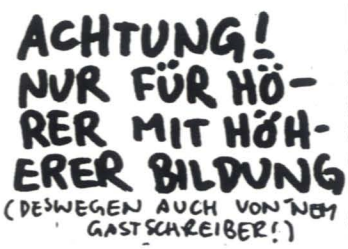
Allein *"Warnung"*, peinlicherweise unter Beteiligung von 2 Gästen eingespielt, ist ein bedauerlicher Fauxpas. Da wird die Nähe zu Fremdmaterial zum Stolperstein.

Die Themen der Stücke werden in einer Sprache abgehandelt, die an Alltagserfahrungen, nicht aber an ihrem Jargon anknüpft. Ihre Bilder sind expressionistisch und in keinem Moment stereotypen Schwarz-Weiß-Zeichnungen entliehen. Die Beobachtungen, die sie wiedergeben, sind äußerst präzise, aber nie naturalistisch. Die Sprache fasziniert durch ihre Bildhaftigkeit, die mit ihren scheinbaren Paradoxien zu neuen Lesarten und Interpretationshorizonten findet, welche eine Situation noch genauer beschreiben (*"Buttercremeschnitte"*).

Nun fällt die Veröffentlichung der LP mit der realen Verabschiedung des Experimentes Sozialismus auf deutschem Boden zusammen, hat die Wirklichkeit die Kunst eingeholt, welche ihr um Jahre voraus war. Das lenkt noch mehr Aufmerksamkeit auf diese Platte. Und das zu recht! Denn es wird nicht allein nur Resümee gezogen, sondern ausreichend Gedanken angearbeitet, die das Expanderprojekt weitertragen. Gerade unter den neuen Bedingungen. Der Titel *"Wasserstände und Tauchtiefen"*, programmatisch (?) ans Ende von **Ad Acta** gesetzt, ist ein Kapitel, das fortgeschrieben werden sollte.

Ad Acta ist als Gesamtkunstzwerg, vom Cover über die Texte bis zu den Arrangements, das ausgereifteste Produkt, das ab Juli in die Plattenläden kommt.

Micha Möller



Die Skeptiker „Harte Zeiten"

Sie haben ihr Bestes gegeben. Daß es nicht mehr geworden ist, wer will es ihnen verübeln. Die Zeiten waren hart, sie werden härter. Im Falle der Skeptiker kann man das mit Bestimmtheit sagen.

Es ist doch wirklich niemand im Ernst gewillt, die wegweisende Rolle der *Dead Kennedys* auf dem Hard-Core-Sektor zu bestreiten. Ebensowenig lassen sich jedoch die beinahe 10 Jahre leugnen, die

deren Glanzzeiten inzwischen zurückliegen. Auch wenn ein rheinland-pfälzischer Philosoph, dessen Name mir leider entfallen ist, sich einst genötigt sah, die Binsenwahrheit vom zu bewahrenden Alten zur Gesetzmäßigkeit aufzublasen (der er den klangvollen Namen *"Negation der Negation"* verlieh), bleibt die Notwendigkeit zu bezweifeln, 1990 zum wiederholten Male eine verwässerte Version der Band um *Jello Biafra* auf Platte zu pressen. Sicherlich! Sie wird ihre Liebhaber finden. Dies garantiert bereits die Qualität des Originals, von dessen Glanz selbst auf die schlechtesten der Epigonen noch ein schwacher Schimmer fällt.

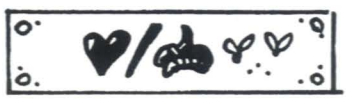
Doch soll der Gerechtigkeit Genüge getan werden: Sie sind die Schlechtesten nicht, **die Skeptiker,** unter *Biafras* heißer Sonne. Vielmehr bieten sie das Bild der mustergültigen Schüler des großen Meisters und haben die Antworten parat, schon vor dem Stellen der Fragen. Läßt man die oben genannten Faktoren außer Betracht, bleibt einem nichts weiter übrig, als zu einer gelungenen Platte zu gratulieren. (Abgesehen von einigen kleinen Entgleisungen, wie z. B. dem ausgesprochen peinlichen Saxophon in *"Meine Zeit"* oder musikalischen Seitensprüngen – *"DaDa in Berlin"* als eine auf Hochtouren getrimmte *Ideal*-Variation.) Die Reaktion des Zuhörers beim Abhören von **"Harte Zeiten"** scheint somit kalkuliert, sie gleicht der des Pawlowschen Hundes: Unwillkürlich zuckt der Fuß mit. Will man **die Skeptiker** über ihre LP definieren, dann sind sie die Rache der deutschen Cafehausintellektuellen am Hard-Core, den sie von seiner lästigen Virilität entkernt, rückwirkend für sich zu reklamieren gedenken.

Kurioserweise mißglückt gerade der Versuch, über die Texte sich als gedanklicher Vorreiter zu repräsentieren.

sentieren. Wer **die Skeptiker** als politische Band apostrophiert, sollte doch einmal gründlich sein Verhältnis zur Politik überprüfen. Die pubertäre Reduzierung der Realität auf Kategorien der Trivialität, wie *"Spießer"* und jene, die *"anders sein wollen"*, läßt jede auch nur ansatzweise analytische Betrachtung der Gegebenheiten vermissen. Die intellektuelle Arroganz straft sich selber Lügen, indem sie, um angeblicher *"Volksnähe"* willen, bloße Simplifizierung betreibt.

FF

Die Skeptiker:
Axel Lawrenz
Wilhelm-Pieck-Str. 161
Berlin 1040
Tel.: 2 82 82 09



Matador — "sun" (Normal Rec.)

Huch, sind die schön! Die **Damen** von Matador gehören zum alten Berliner Szene-Adel, geheiligt durch ferne, grandiose Akte der Selbstinszenierung. So spielten *Gudrun Gut* und *Beate Bartel* beim allerersten **Neubauten**-Konzert am 1. April 1980 an der Seite *Blixas*. Gibt es eine höhere Weihe? Danach fuhren sie als **Geniale Dilettanten** jede Menge Kult in ihren Schober ein, nannten sich *Mania D.* und *Malaria*. Immer ganz Frauen-Gruppe, spielten sie in militanten Uniformen Stechschritt-Rhythmen auf diversen Frauen-Festivals. Frauchos? Heutzutage treten sie in seltsamen Fernsehshows in N3 auf. Brav gelernt. Die Platte hört sich gut weg, früher nannte man das wohl Dark-Pop. Getragene Stimmungen, Synthi-Teppiche, punktuiertes Schlagzeug. Die unvermeidliche Cover-Version hier: *"Stop! In the name of love"* mit *Alex Hacke* an der Gitarre. Ein anderer Heiliger, *Henry Rollins*, darf bei *"paradise"* mitsingen. Richtig spielen haben sie in all den Jahren nicht gelernt. Herrlich, dieses krampfhafte Starren aufs Instrument, dieser reduzierte, ja manchmal fast banale Live-Sound (da klingen sie fast wie **X-Mal Deutschland**). Live sind sie gar zu fünft, damit's nach überhaupt etwas klingt. Durften aber vorm Prediger *Cave Himself* auftreten und das garantiert ja weiterhin jahrelangen Szene-Ruhm. Und schön sind sie, unglaublich schön. Wirklich.

Marie Maqam

PUSSY GALORE — "Historia de la Musica Rock" (Rough Trade)

Ach ja, die jungen Leute. Scheinen plötzlich alle Probleme mit der Rock-Historie zu bekommen. Allenthalben wird hektisch und eifrig nachgespielt, die Originale werden noch aus der verstaubtesten Besenkammer und dem dunkelsten Kellern gezerrt. **Pussy Galore** aus New York haben sich früher mit herbem Trash herumgequält. Muß sie aber auch ziemlich angeödet haben, denn jetzt ist der Blues dran. Gar nicht mal übel in seiner hier gebotenen Stumpfheit und Sprödigkeit. Da werden alle Blues-Standards geboten, gesichertes Liedgut verarbeitet: *"Crawfish"* von **Elvis** und **Willi Dixons** Klassiker *"Little Red Rooster"* verkommt hier zum ironischen *"Eric Clapton must die"*. Gelungen. Sowieso recht spaßig, diese drei Herren. Ihr Album-Titel entstammt einer spanischen TV-Serie, die den Spaniern die Rockmusik nahebrachte (**Pussy Galore** wollen sich wohl so in die Rockgeschichte einschleichen). Das Cover ziert ein Foto aus dieser spanischen Billig-Serie, der Titel ist allerdings italienisch. Aber kriegt bloß keinen Schreck, bei allem keine reine Blues-Platte. Ist schon schön dröges, tumbes Zeug, wuchtig und dreckig. Am besten wohl volltrunken zu hören. Herbe Scherbe.

Olof Stepp

KING ROCKO SCHAMONI — "Jeans und Elektronic" (Polydor)

Schund. Hier mal wieder der mißlungene Versuch, besonders witzig sein zu wollen, wo man doch nur armselig und billig wirkt. Was soll das eigentlich? Die versuchen eine hausbackene Kreuzung aus **Tote Hosen** und **Ärzte** für Arme, so in Richtung, ha, wie sind wir ulkig. Ulkig ist daran lediglich, daß dafür Vinyl, Verpackung und meine Zeit verschwendet wird. Gähn. Weder Fun-Punk noch Schlager, da half auch die Mitarbeit *Beckmanns* (Ex-**Rainbirds**) nichts. Als besonders heiter empfanden sie wohl auch den Einsatz von *Schnulze Holm* als Edelclown in *"Mendocino"*. Was haben wir gelacht. Hrrr. Dürftige Songs, keine Ideen, kein Nichts. Dünn und langweilig. Es hat schon genug alternde Könige in verwitternden Schlössern.

Olof Stepp

Boo-Yaa T.R.I.B.E. — "New Funky Nation" (Aviola)

Brüder & Schwestern! Es ist bitter, aber manchmal neigt sich das wohlwollende Ohr der Ertaubung zu. Wieviel Eimer Scheiße kann man eigentlich fressen, so am Stück? Wieviel Leben kann man eigentlich aushalten? Dicke, böse, aggressive Neger als das neue Ding? Musik als Hirnsäge, der Morgenstern an das gütige Ohr. Wie erbärmlich billig. Alle Musik-Postillen labern eilfertig und beflissen über **Buh Yaa Tribe** als was weiß ich wie toll, bedeutsam und übergewichtig ... Hype, soweit das Auge reicht. Aber leider steht immer nur das Aussehen, sprich das Image, dieser unseeligen Unholde, dieser überfressenen Samoa-Neger im Vordergrund. Wuchtige, unförmige Kolosse mit Oberarmweiten wie Bogenlampen und Wänsten wie Litfaßsäulen meinten plötzlich, Hip Hop machen zu müssen. Zu watt? Was treibt die bloß? Noch auf dem Cover aalen sie sich scheinbar genüßlich im Rot-Licht-Viertel und prächtig vom Maskenbildner ausstaffiert (hier fehlt jede Street-Credibility). Denn die Platte, also die Musik, ist einfach mal dürftiger, armseeliger Mist. Keine tragfähigen, eigenen Ideen, kein Pep, keine Kraft – nur schlappes Gesäusel. Manchmal möchte man dem Leben einfach die Zunge herausstrecken und rufen: mach zu deins, ich mach meins.

Olof Stepp

(SIEHE KINK ROKOKO SCHAL-MONIE !!! D.Red.)

LAUREL AITKEN — „It's too late" (IUNIcorn Rec.)

This is Ska! Aber Leute, Auslese, nur vom guten alten. Nix Revival. Der Ska-Priester himself, und der ist mittlerweile auch schon gute 62 Jahre alt. **Laurel Aitken** steht schon seit 1960 auf der Matte und hat alle Ska-Faxen mitgemacht. Diese Scheibe umfaßt Songs von 1961–84, wobei die älteren klar überwiegen (die Zeit von 61–71). Nur der bislang unveröffentlichte track *„Blue Beat Dance"* (von 84) ist etwas jünger. Bei den frühen Titeln fällt auf, daß es damals noch ein etwas anderes Ska-Feeling gab. Einerseits lappen starke Reggae-Einflüsse hinein, andererseits klingt vieles sehr nach Big-Band-Sound. Wenn dir jetzt also sehr nach Jamaica-Sonne, Rum trinken und relaxen ist, laß den **Godfather** ran.

Marie Maqam

Herbst in Peking – „To be HiP" (Happy Valley/KPM)

Das ist die Platte, die jeder gemacht haben will: **Happy Valley, KPM, Amiga** und ein ganz klein bißchen auch **Herbst in Peking**. Wenn sich so viele verschiedene Parteien allein um den Ehrentitel des Produzenten streiten, kann man in seiner Rolle als verschüchterter Nur-Konsument gar nicht anders, als zuzugreifen, will man vermeiden, später einmal blamiert vor seinen Kindern zu stehen, überführt des nicht-dabei-zu-seingewesen.

...leise flehen die alten Lieder...

Leise vor allem, weil die Qualität der Aufnahme mehr schlecht als recht zu überzeugen weiß. An dieser Platte kleben der Schweiß und die Flüche des Studiotechnikers beim endgültigen Abmischen. Doch trotz letzten Einsatzes seinerseits vermittelt einem das Produkt anstatt des gewünschten Effektes begeisterungsschwangerer Live-Atmosphäre eher eine Ahnung von der Größe und der Kälte der Konzerthallen in Paris und anderswo (Ebersbrunn), sowie ein Hinweis auf die Hartnäckigkeit des einsam, aber eisern applaudierenden Tourmanagers. Ist die Idee an sich auch von bewundernswerter Konsequenz, dem Live-Band-Charakter aller sogenannter Independent-Gruppen der sogenannten sowjetischen Besatzungszone durch eine live mitgeschnittene Platte gerecht zu werden, so war man bei der Auswahl der Auftrittsorte am Ende hörbar schlecht beraten.

All diese kleinen Mißlichkeiten hindern einen dennoch nicht, die LP sich ein ums andere Mal anzuhören. Überraschendes wird einem an dem alten, durchweg bekannten Song-Material gewahr. Jetzt, da man erstmals dank **„To be HiP"** die Möglichkeit hat, insgesamt 12 ihrer Titel in Muße und am Stück zu goutieren, muß man erstaunlicherweise feststellen, daß es, allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz, weder einen **HiP** eigenen Stil, geschweige denn den typischen **HiP**-Sound gibt. Vielmehr zerfällt die Platte in 12 geschlossene, untereinander nicht in Zusammenhang stehende Einzelstücke, so als ob man sich an allem einmal ausprobieren wollte. Weniger ist mehr! Es läßt sich jetzt schon absehen, daß das Fortbestehen von **HiP** in Zukunft entscheidend mit davon abhängt, ob es ihnen gelingt, die Vielzahl divergenter Strömungen in eine Richtung zu bündeln. Die jetzige Palette jedenfalls reicht vom Volkslied und Folklore Verwandtem über die Rezitation mit Musikuntermalung (ein spätes Kind der früher in Intelektuellenkreisen hoch geschätzten Kombination Jazz und Lyrik) und der unvermeidlichen *Lou Reed*-Coverversion, nebst letztem Walzer bis hin zu „Movie stops", das, als „Troops of Tomorrow" von *Exploited* bereits gecovert, einst zum Punk-Klassiker avancierte. Oi!

Angenehm bleibt zu vermerken, daß die leidige Unsterblichkeit „Immortality" sich auf unscheinbare 17 Sekunden reduziert hat, die Warhols 15 Minuten-These zynisch kommentieren.

Dabei besitzen **Herbst in Peking** denkbar großes Geschick, simple, eingängige Songideen raffiniert zu arrangieren, ohne dies aufgesetzt erscheinen zu lassen – eine Fähigkeit, die wahrer Größe, unbestätigten Gerüchten zufolge, mitunter vorausgeht. Für meinen Geschmack erscheinen **Herbst in Peking** immer dann am stärksten, wenn sie, mit ihren nackten Zehen tief in den warmen, braunen Schlamm der Endsechziger gekrallt, versuchen, diese für sie ausschlaggebenden Erfahrungen der Jetztzeit entsprechend zu mutieren. „On the water" und „Scala" mögen als gelungene Beispiele gelten. Aber allein des „Trouble makers" wegen würde ich diese Platte kaufen. Vergeßt den Rest!

FF

Herbst in Peking:
Straßburger Str. 43a
Berlin 1055
Tel.: 4 48 46 52

ENDE DES 1. Kapitels

2. Kapitel
DAS WUNDER-WALKMAN-MÜSLI

Hermsdorf strikes back! Mit **Ulrike am Nagel** und den **Ugly Huron's** sind gleich zwei Bands angetreten, um zu beweisen, daß es in dieser thüringischen Kleinstadt noch mehr gibt als ein Autobahnkreuz, Atomraketen und Allianzwähler. **Ulrike am Nagel**, der Einfachheit halber kurz **U.A.N.** genannt, bieten mit *„Was kommt danach"* schwer metal-lastiges, selbstverständlich mit HC verbrämt, aber hin und wieder auch nur schlicht und einfach Punk. Gecovert werden dementsprechend *Ozzburne* und *Misfits* und *Cure* (!). Nicht gerade sehr innovativ, aber bodenständig gut und darüberhinaus mit dem lobenswerten Mut zum Instrumental. Überraschend hoch die spielerische wie technische Qualität der Aufnahmen, die angeblich an nur einem Tag eingespielt wurden. Dahinter steht der Name von *M. Stolle* und dessen Studio, der auch für den guten Klang der **Ugly-Huron's**-Kassettenproduktion verantwortlich zeichnet. Diese sind genau der Typus einer Schülerband, die vor 10 Jahren eine lobende Erwähnung in den Annalen des Deutsch-Punk erhalten hätten. Titel von den *Sex Pistols* und *ZK* auf ihrer Play-list sind dafür symptomatisch. Die Art spricht nicht unbedingt dagegen. Kunsterlebnisse der dritten Art, wie das der Begegnung mit den **Ugly Huron's**, können einem fraktionsübergreifend in allen Sparten der Kunst widerfahren und werden übereinstimmend zumeist mit dem Urteil: „Ganz nett, aber nicht weiter bedeutend" abgefertigt. Die dennoch ungebrochene Anziehungskraft derartiger Gruppen erklärt sich aus ihrer Begleitmusikfunktion zu einem der seltsamsten deutschen Initiationsriten: Garten, Bier, Bratwurst und schüchtern sich anbahnende sexuelle Kontakte.

Ugly Hurons:
M. Wendt
Clara-Zetkin-Str. 9
Hermsdorf 6530

Ulrike Am Nagel:
Peter Winkler
Am Stadion 51
Hermsdorf 6530

Synthasia zeichnet sich zuvörderst aus durch das Fehlen jeglicher Hintergrundinformationen. Wenn mich mein Gedächtnis und die mir zugetragenen Informationen nicht gänzlich täuschen, ist diese MC das Werk eines erfurter Punkbandmitglieds, das sich bei solcherart Hausarbeit von der Weltrevolution entspannt. Die Eigenkompositionen klingen, wie sie in solchen Fällen immer zu klingen pflegen: nämlich so, wie andere vor ihnen bereits zu klingen pflegten, die wiederum... Mit eingeschlossen in diese Kassette ist das stillschweigende Übereinkommen, sie nicht allzu Ernst zu nehmen. Wer jedoch Interesse an einigen wirklich sehr eigenen Coverversionen von Titeln der *Beatles, Animals, Joachim Witt* und *Udo Lindenberg* besitzt (Die Aufzählung spricht für sich!) und auch noch die Kraft, sie sich anzuhören, dem ist **Synthasia** wärmsten ans Herz zu legen.

NUR FÜR LEUTE MIT VIIIEL, VIIIEL HUMOR!

Defloration spielen Agit-Prop-Punk der ersten Stunde. Da die Musik hier als Vehikel betrachtet wird, Botschaften zu transportieren, ist es eigentlich müßig, über

sie zu diskutieren, will man nicht im wabernden Urschleim der Rock-und-deutsch-Texte-Diskussion ersticken. Wer's mag, der mag es. Technisch stehen **Defloration**, daß muß der Gerechtigkeit halber hinzugefügt werden, fernab des Bühnen verunsichernden missionarisch beseelten Dilettantismusses. Anrührend, die allbekannten Versuche, durch stilfremde Mittel der brancheneigenen Monotonie zu entfliehen.

Defloration:
Thomas Schlieshake
Balzacstr. 15
Leipzig 7010

FÜR ANTI-🕉 SEHR ZU EMPFEHLEN! SONST ♥ ½ & ½ 🐱

The Legendary Tishvaisings, ehedem *The Tishvaisings*, als inzwischen fixe Größe in der DDR-Independent-Szene müssen es sich gefallen lassen, mit etwas strengeren Maßstäben gemessen zu werden. Die 2. MC *„Hundred Bottles Huntly"* erweckt den Eindruck, sie würden sich darauf beschränken wollen, von nun an als talentierter Geheimtip ewig den hochgesteckten Erwartungen nicht gerecht zu werden, um dennoch immer wieder auf's Neue reichlich Kredit zu erhalten. Statt, wie gewollt, die harte Linie zu fahren, schaffen sie nur eine mittlere up-tempo-Variante, arg gebeutelt vom Rückfall in längst vergangene Heavy-Tage. Ganz selten blitzt etwas vom Können des Gitarristen *Joey A. Vaising* auf. Vielleicht wäre es nützlich, diese Kassette mit doppelter Geschwindigkeit abzuspielen, um ihr etwas mehr Power zu verleihen. Wider Erwarten gut fügt sich die Stimme *Mad Vaisings* ein, auch, wenn er nicht im entferntesten in der Lage ist, wie der vormalige Sänger die ganze Band an sich zu reißen. Der gute-Onkel-Tip des Monats: es gilt nicht als Makel, wenn man sich etwas mehr als 3 Wochen gemeinsamen Probens nach der Neubesetzung Zeit nimmt, bevor man ins Studio läuft, um Aufnahmen zu machen. Die *Tishvaisings* können's einfach besser.

The Legendary Tishvaisings:
Joey Adler
Leninstr. 127
Leipzig 7050
Tel.: 8 92 37

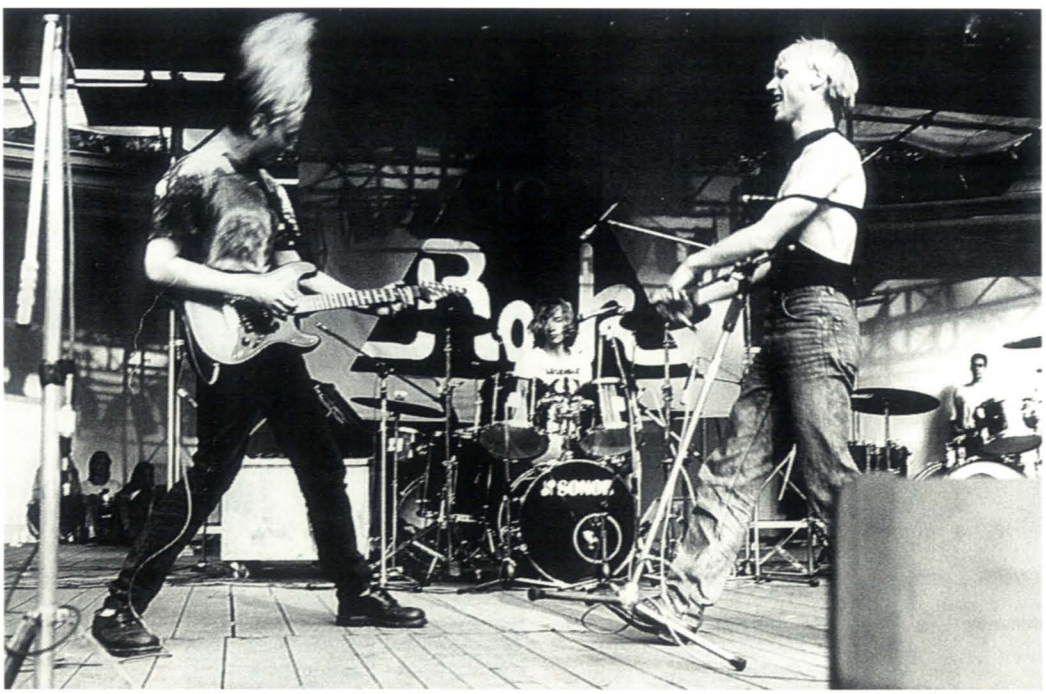
DAS SIND SIE!

UNITED UNDERWORLD — „Viva Zapatta"

United Underworld kommen aus Frankfurt/West und machen schnellen, harten Punk ≙ Rock'n'Roll, dazu gesellen sich hin und wieder nette Bonanza-Country-Klischees.

FFF:
Schetting
Bonner Str. 61
D-5300 Bonn 2

United Underworld:
Weißenfels
Rothebuschstr. 135
D-4200 Oberhausen



Das Freie Orchester lebt unter der Zwangsvorstellung, jede auch nur annähernd musikalische Entäußerung eines seiner Mitglieder auf Magnetband für die Nachwelt speichern zu müssen. Die Folge ist, daß einer guten Idee zwangsläufig 12 schlechte folgen. Aber die Hauptsache ist schließlich die Spontanität, und die läßt sich ja bekanntlich am besten auf besagtem Magnetband erhalten. *„Live in Bayern"* hätte mit gleichem Recht (aber höheren Fahrtkosten) auf den Osterinseln eingespielt werden können. Die Kassetten sind immer noch golden.

FF

Thommy singt, als ob er ständig besoffen oder bekifft ist, Live-Konzerte der Band beweisen **nicht** das Gegenteil. Stoff, der gut mit Sachen wie **Hard-Ons** mithalten könnte. Zwar fehlt ein bißchen der Druck, aber das liegt mehr an der Aufnahme (Livetape) als an der Band.

MAT

Das Freie Orchester:
Gui Gust
Eberswalder Str. 20
Berlin 1058
Tel.: 449 31 21

FFF — „Armes Schwein"

6-Song-Demo dieser Bonner Kapelle. Alles sehr aggressive Rhythmen, eine trashige **Feeling B**-Gitarre und eine Frauenstimme, die dir die Schädeldecke spaltet. Diese Frau heißt Dolly und spielt obendrein Geige. Sie krönt das Ganze, indem sie eine merkwürdige Zigeunerstimmung rüberbringt, die zum Hardcore-Sound paßt.

Anspieltip: *Schwarze Hirne*, sprengt jede Party! Ansonsten erübrigt sich jedes Schubladendenken, siehe das Jazz-Intro bei *M.I.U.*

MAT

DIE ZENSUR

3.Kapitel FANZINES, DIE DIE WELT VERÄNDERN

Kontakt:

Pistoleros:
Beverborg
Hohenstein 15
D-5600 Wuppertal

Storemage:
Nothing to loose Rec.
Davenstedter Str. 40
D-3000 Hannover 91
Tel.: 45 65 60

TRASH:
Peter Naujoks
Lilienthalstr. 24
Rostock 2530

FORM:
Attila Schuster
Aktienstr. 154
D-4330 Mühlheim/Ruhr

RENATE no. II

Aus *HARDCORE* wird *ARTCORE*. Aus *A5* wird *A4*. Aus *HINKELSTEINDRUCK* wird *HINKELSTEIN-PRESS*. Und aus *drei* Märkern werden derer *fünef* ... Unn was duhd sisch inned jannse? Nun, zunächst einmal ist der Hochleistungssprung zum Kunst-Comic-Magazin a la *STRAPAZIN* gelungen: Das Papier glänzt ganz edel und ist so dick wie die Blätter einstiger tropischer Regenwälder – erzähl mir also niemand etwas über kausale Zusammenhänge zwischen *Untergrund-Kultur* und *Umweltbewußtsein*. Die Zeiten hat *Crumb* mit auf sein Landhaus genommen, gleich der Vorstellung von Comicgeschichten als mehr oder minder zusammenhängender Abfolgen zueinandergehöriger Bilder... Nun gut, Kunst entsteht im Kopf und die konkrete Zeichnung ist nur der schwache Abglanz dessen, woran das Künstlerhirn arbeitet. Blablabla.

Wer das Cover verwinden kann, wird dafür mit einer dreiseitigen *Stalin*-Melancholie belohnt, die etwa zwei Drittel des Erwerbspreises wert sein dürfte. Das andere Drittel verbraucht sich in *„ONE DAY-DREAM"* plus *„DAS WESEN UND DER PILOT"* – insgesamt kommt man so auf fünf lesbare Seiten á 1,– Mark, die restlichen 27 Seiten sind gratis und unter diesem Aspekt zu bewerten. Ich persönlich schwankte ständig zwischen den Polen *„Schon gesehen"* und *„Ist mir schleierhaft"*, und auf der dazwischenliegenden Sinuskurve durchlebte ich Zustände wie das Welch-undurchsichtige-Dialoge-Syndrom oder eine – wie sagt man doch – durchwachsene Angelegenheit, die jedoch glücklicherweise nur selten Erinnerungen an **RENATE I** wachruft. So trage ich denn die kleine Hoffnung in mir, daß eines Tages der Schleier des Vergessens endgültig die Fehler früher Zeiten tilgt und **RENATE** letzlich die Akne ihrer Pubertät verliert.

Schwarwel

UMBRUCH -no.5

Ein angenehmes Produkt der düsseldorfer Underground-Kämpfer *Uwe & Darko*. **UMBRUCH** ist ein typisches Punkrock-Zine mit chaotischem Lay-out, voller Tippfehler & jeder Menge blödsinnigem Geschwafel. Vor Monaten hielt ich einmal die **No.3** in meinen zittrigen Händen, die absolut peinlich war und eher dem Werk eines EOS-Schülers ähnelte.. Mit dieser Nummer bleiben sie zwar weiterhin unaktuell, aber qualitätsmäßig geht es steil nach oben. Mit dabei u. a. ein **LURKERS-** und ein **MIMMIES-**Interview, diverse Platten- und Fanzinekritiken sowie Liveberichte (**RAMONES** ...) Zu bemängeln bleibt das kaputte Lay-out, das mich fast an den Rand des Wahnsinns brachte. 100% Punk.

MAT

Comic-Mag

Wie Ritchie schon befürchtete, hier nun also meine Kritik am teuersten Comic-Fanzine der DDR: 48 Seiten Anti-Nazi-Comics Marke *"Biertrinkende Punker lesen gerne Werner"* (extra dick!). Anbei noch ein Mittelschiff voller *"Handloik presents"*-Comics. Wer Handloik ist? Na, aber! Das ist doch der Top-Mann in Sachen Ostzonenbildergeschichtenkenntnisse...

Während also das Mittelschiff im einsamgrobschlächtigen Layout herumdümpelt, kämpfen links und rechts dieselben Biertrinker gegen Skinheads und Mütter, welche auch schon in den beiden Ausstellungen des **JK "Linse"** / Bln. zu betrachten waren. Ritchie, sei nicht sauer: Für zehn Mark anderen beim Saufen zuzusehen, ist mir echt zu teuer, auch wenn das alles auf gutem Papier passiert.

Schwarwel

Play HOOKY — no. 1 + no. 2

Play hooky No. 1 kommt mächtig dünn & im schlechten Druck daher, ist für den Auftakt aber inhaltlich in Ordnung. Locker geschriebene Artikel über diverse unbekannte Punk-Bands **(ZAKONAS, CAREFREE, THE RAGS ...)** und ein paar Reviews. Das war's dann aber auch schon wieder. **No. 2** dagegen ist schon viel dicker und in ordentlichem Druck erschienen. Gutes Lay-out und spitze Berichte. Wieder einmal über fast unbekannte Bands: **BIRDY NUM-NUMS, THE BIPS, SHÄDDOX, COCK SPARRER**. Dazu Reviews, Kritiken, News, Leserbriefe. Also die typischen Fanzine-Sachen. Alles sehr nett, doch leider zu schnell vergänglich. Nachdem man es gelesen hat, kann man es wegwerfen. Schade drum. **Play Hooky** ist übrigens auch ein Label. Demnächst erscheint eine Platte vom Alt-Sozi **Attila the Stockbrocker.** Hart aber gerecht. Gelle?

MAT

Trash

Während die **BILD**-Zeitung von neu entdeckten AIDS-Viren bei Affen berichtet und somit die Urangst des Menschen vor dem Tode schürt, präsentiert sich **TRASH** als *„das Fanzine für den modernen Wahnsinnigen"* – so vielschichtig ist also unser kurzes Dasein ... Doch statt wild in Esoterik oder Paranoia zu wühlen, wünscht die **TRASH**-Redaktion *„viel Spaß beim Lesen"*, den man auch wirklich haben wird. Entgegen **BILD** oder ähnlichen Papierverschwendern wird hier also nicht groß Front gemacht – nein, Spaß am kollektiven Wahnsinn wird empfohlen ... und das nach vier Jahrzehnten regressiver Depression.

Allerdings präsentiert sich **TRASH** eher unfreiwillig als Satiremagazin. Genannt seien hier nur ein paar Zitate aus Nr. 3. Zur Skeptiker-LP äußert sich *Eugen Balanskat* höchstselbst: „Bei uns ist noch der Schrei der Unzufriedenheit zu hören. Mein Lebensgefühl ist eigentlich ein ziemlich mieses. Ich seh alles ziemlich düster und das drückt sich in unseren Sachen aus, aber immer mit dem Prinzip Hoffnung." Das ist doch köstlich, nicht? Noch erfrischender finde ich aber folgende Formulierungen: „Beim Kramen im Rostocker Amiga-Laden fiel dieses Teil ab", „Und dann gibt es noch Funkverkehr mit JURI GAGARIN (1. Kosmonaut)" – ist das nicht herrlich? Ebenfalls klasse: „Eines ihrer besten Teile." Man merkt deutlich, daß das TRASH-Team tief im Nähkästchen des deutschen Sprachschatzes gräbt und einige Perlen zu Tage fördert. Also: *Trash* die Texte, *Trash* das Layout, ergo ein wahrhaftes Produkt des industriellen Zeitalters. Weiter so, denn lachen ist gesund!

Schwarwel

ZAP — no.24

Vom **UMBRUCH**-Zine als definitive **ZAP**-Hasser zum Hard-core Magazin No.1 in W. Germany. Nummer 24 mit erstklassigem **TAD**-Coverfoto (ich sage nur **CHAINSAW!**) ist wieder einmal vollgestopft mit **ACCÜSED, STONE PUPPETS, MOE TUCKER, MIND OVER 4** etc. und unzähligen Live-, Platten- und Tape-Besprechungen. Extrem viel Informationen & mächtig professionell. Kritikpunkt für mich ist, daß die Sache ohne viel Spaß gemacht zu sein scheint von Hard-core-Separatisten. Aber man kann ja nicht alles haben. (Jedenfalls weiß ich jetzt, warum jeder das **ZAP** liest, aber keiner es mag.)

MAT

ARMES DEUTSCHLAND — no. 6

Armes Deutschland sieht sich als *"linke radikale Zeitung, gemacht von jungen Leuten für vorwiegend ebensolche"* und ist weniger ein Fanzine, denn ein politisches Magazin. Sauberes Lay-out, Farbcover, Poster und Berichte / Interviews zu Themen wie Antifa, Totalverweigerung, Bafög, Feminismus, Sexismus etc., dazu Gedichte! und wenig über Musik (The Ex, Platten...) Die Berichte reichen von polemisch bis sachlich und lassen sich zur Vergangenheitsbewältigung benutzen (Weltfestspielreport). Zwar treten hin und wieder belastende Druck- und Tippfehler auf, aber ansonsten empfehlenswert, im Kontrast zu pseudolinken Magazinen wie **PEP** oder unserem heißgeliebten **Neuen Leben.**

MAT

EPILOG DER TRAUM-FILM DES MONATS

EAT THE RICH

Während Amerika alljährlich ein Dutzend Topjünglinge in einen längst verlorenen Dschungelkrieg schiebt, um die Frauen verstorbener Vietnam-Kämpfer zum Weinen zu bringen, hat das alte Königreich ein weitaus einfacheres Rezept denn Jugend-Krieg-Schlitz-Nerven-kaputt-alles-aus-wer-hat-schuld-ich-wars-nicht-Taktiken ausgegoren: **eat the rich.** Simpel und wirksam.

Zubereitung: Man nehme einen Nosh (Innenminister, lüstern, brutal und Büchsenbier-Trinker), einen schwulen Kellner (frisch gefeuert, ohne Geld noch Wohnung, aber schön schwarz), hinzu kommt ein KGB-bezahlter und somit guter Politiker nebst eines Helfershelfers mit charakteristischem Bartwuchs und Ace-of-Spades-Aufnäher auf der Jeansjacke. Dann menge man alles gut ineinander, lasse es neunzig Minuten brodeln, gären und zischen biiiiiis ... *"Come on, Babe, eat the rich / come on, honey, these sons of a bitch"...*

Das Endergebnis ist ein aberwitziger Montags-Dienstags ... Samstags-Sonntags-Film der **Iron Fist-Production**, den man mit mindestens 108 Dezibel Lautstärke genießen muß = **Motörhead** pur, Tuntengequassel und die Rache des kleinen Mannes.

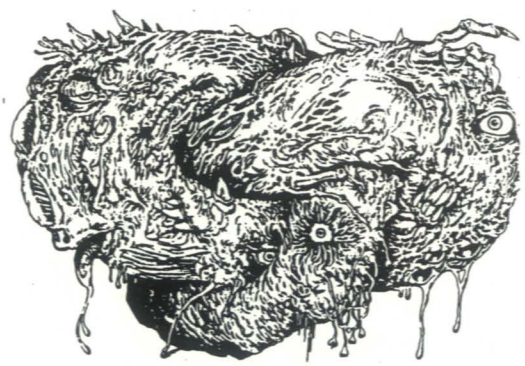
Inhalt: Nosh vertrimmt palästinensische Terroristen, schwängert Callgirls und macht die Königin herself auf tumbe Weise an.

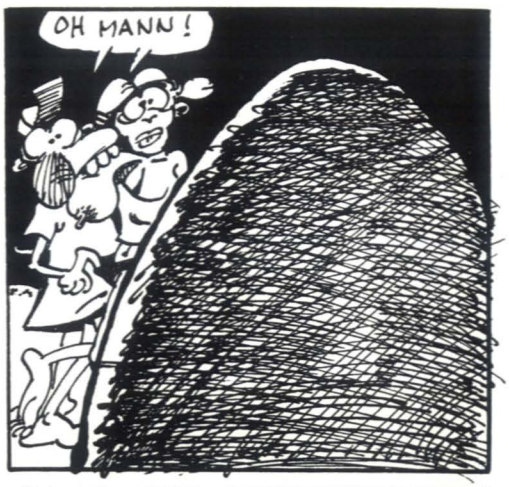
Der edle KGB-Ritter darf hier nicht tatenlos danebenstehen und sinnt nun auf eine Möglichkeit, Nosh weitere Dienstjahre zu verwehren – doch bis auf ein paar schwere Songs sind keine Ergebnisse zu verzeichnen. Nebenher fliegt ein "schwuler Bimbo" aus seinem Kellner-Job im teuersten Restaurant der Hauptstadt der Welt. Völlig mittellos, verlacht und gedemütigt, sinnt er auf Rache. Als im Sozialamt die Cocktailkirschen knabbernde Angestellte ihm sein Geld verweigert, ist dies der Anlaß, ein kleines Blutbad anzurichten, die Flucht zu ergreifen und Mannen für eine Revolution zu sammeln.

An diesem Punkt kommen wir zum Titel des Films: Die Restaurantleitung wechselt, gleich den Millionen-Pfund-Courmets, vom Ballsaal in den Kochtopf. Aus Dekadenz wird Hackfleisch und Innenminister Nosh kommt zum Dinner. Dies ist die große Chance für den humanen Herrn im Ministerium und dessen Gehilfen Spider, der auf dieser Seite des Bildschirms **Ian Lemmy Killmister** heißt.

Weitere Zutaten: **Animal** als Jazzer, ein *McCartney* – Imitator, die fette, dumpfe Queen und ein beinhartes Duell zwischen Nosh und dem schwulen Revoluzzer. Spätestens hier weiß es jeder: Es gibt noch Löcher im Plattenschrank zu füllen, so tief, wie amerikanische Multimoralapostel ihre Leichen im Keller vergraben.

Schwarwel





BRÄU SCHEIDE
ALS SELERIFF BLONDY

RICHARD DREIBEIN
ALS FETT HUBERT

HEINZ F. MOERTHEL
ALS CAPTAIN QUIZ

SOPHIA PORÉ
ALS CORA

Bulli: KATACOMIX UND SCHWARWEL COMIX ZEIGEN ...

DAS WEISSE
I.TEIL

FREI NACH MOTIVEN VON PETER FENCHLE UND STEFFEN SPERMBERG.

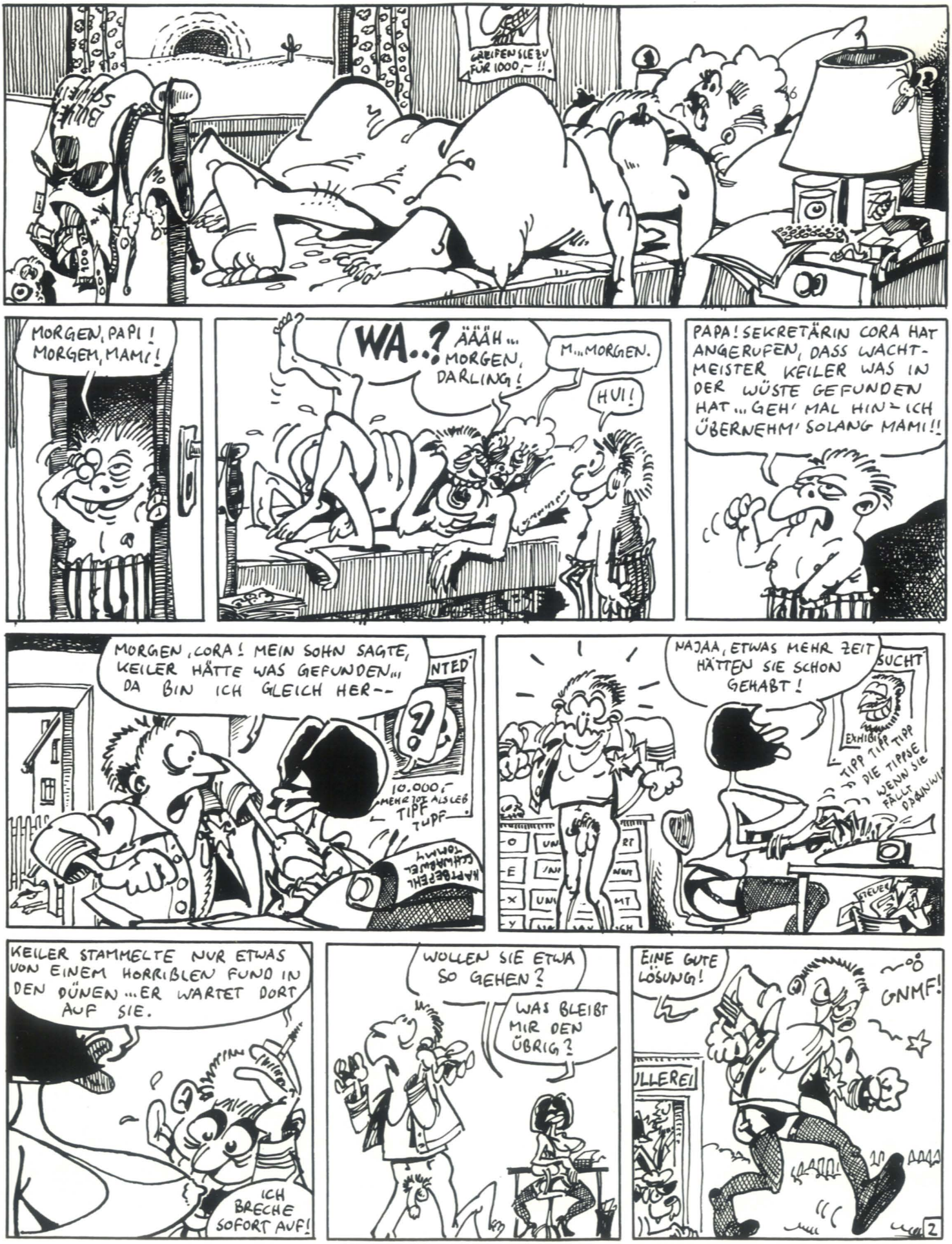
DIE GEWALTIGE SAGA VOLLER HORROR + SEX!

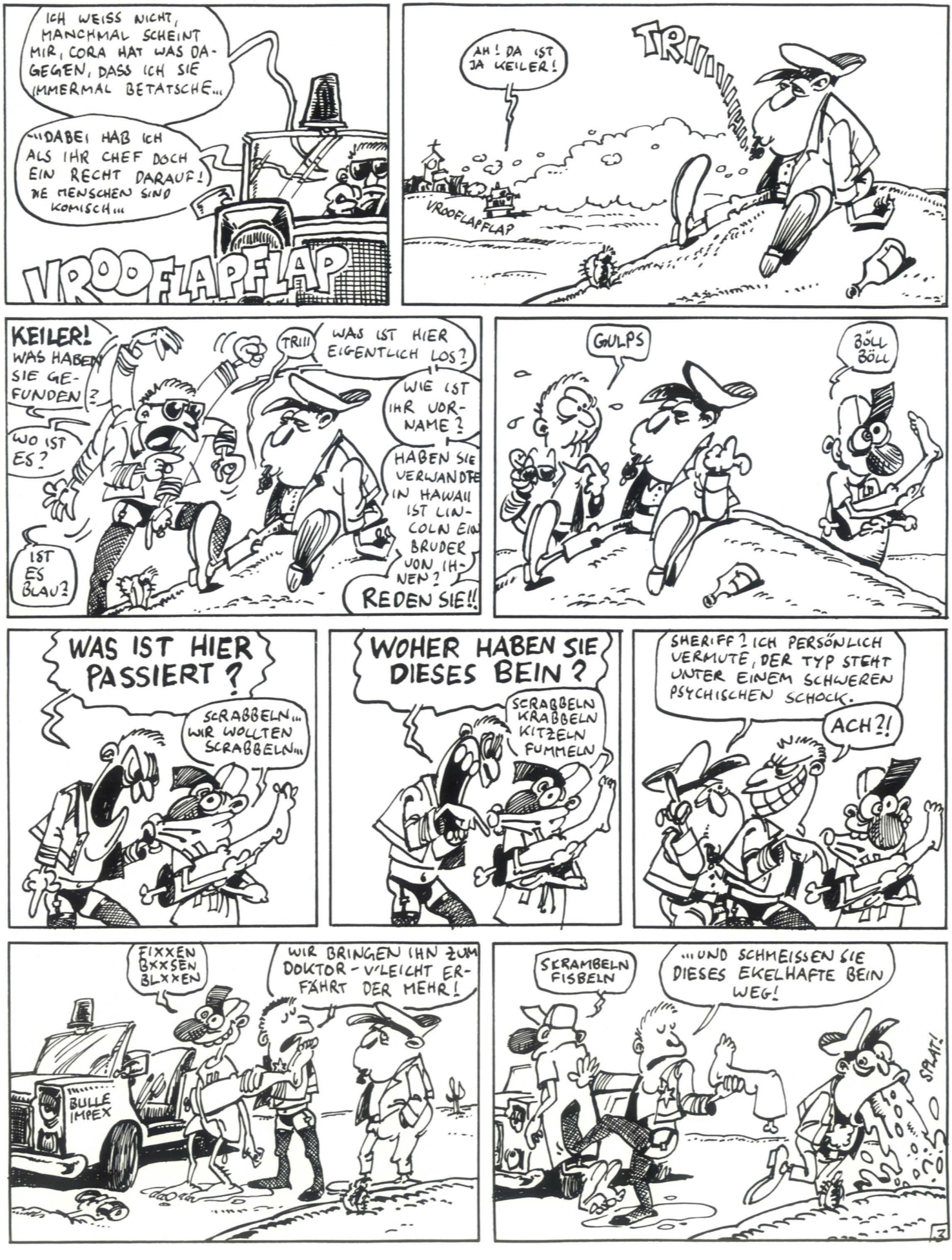
ADRIANO CRESCENDO
ALS BÜRGERMEISTER

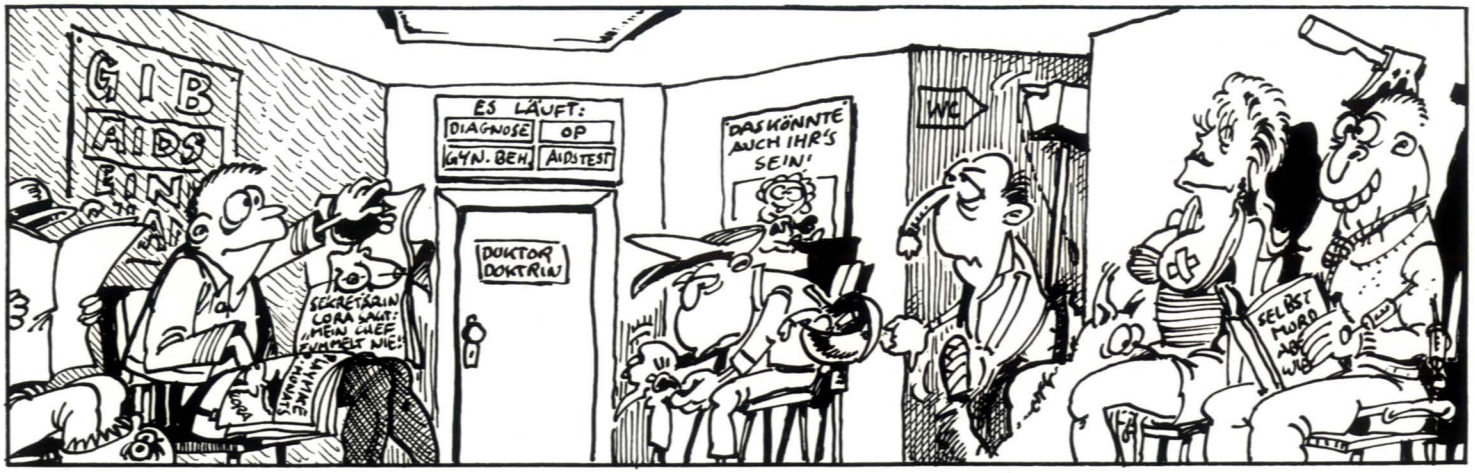
CARL-EWARD ESCALOPE
ALS POLITESSE KEILER

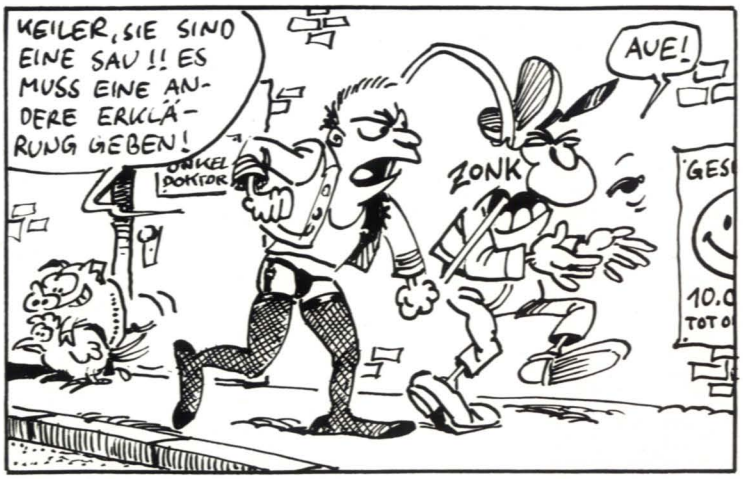
KALLE POGGENPUHL
ALS SCRABBLEMAN

EL DEPRESSIVO
ALS EWIG SUCHENDER


GREIFEN SIE ZU FÜR 1000,-!!
MORGEN, PAPI! MORGEN, MAMI!
WA..?
ÄÄÄH... MORGEN, DARLING!
M...MORGEN.
HUI!
PAPA! SEKRETÄRIN CORA HAT ANGERUFEN, DASS WACHTMEISTER KEILER WAS IN DER WÜSTE GEFUNDEN HAT... GEH' MAL HIN - ICH ÜBERNEHM' SOLANG MAMI!!
MORGEN, CORA! MEIN SOHN SAGTE, KEILER HÄTTE WAS GEFUNDEN... DA BIN ICH GLEICH HER--
10.000,- MEHR TOT ALS LEB TIPP TUPF
NAJAA, ETWAS MEHR ZEIT HÄTTEN SIE SCHON GEHABT!
SUCHT
TIPP TIPP TIPP
KEILER STAMMELTE NUR ETWAS VON EINEM HORRIBLEN FUND IN DEN DÜNEN... ER WARTET DORT AUF SIE.
ICH BRECHE SOFORT AUF!
WOLLEN SIE ETWA SO GEHEN?
WAS BLEIBT MIR DEN ÜBRIG?
EINE GUTE LÖSUNG!
GNMF!
2


ICH WEISS NICHT, MANCHMAL SCHEINT MIR, CORA HAT WAS DAGEGEN, DASS ICH SIE IMMERMAL BETATSCHE...
"...DABEI HAB ICH ALS IHR CHEF DOCH EIN RECHT DARAUF! DIE MENSCHEN SIND KOMISCH...
VROOFLAPFLAP
AH! DA IST JA KEILER!
TRIIIIIIIIII
VROOFLAPFLAP
KEILER! WAS HABEN SIE GEFUNDEN?
WO IST ES?
IST ES BLAU?
TRIII
WAS IST HIER EIGENTLICH LOS?
WIE IST IHR VORNAME?
HABEN SIE VERWANDTE IN HAWAII IST LINCOLN EIN BRUDER VON IHNEN?
REDEN SIE!!
GULPS
BÖLL BÖLL
WAS IST HIER PASSIERT?
SCRABBELN... WIR WOLLTEN SCRABBELN...
WOHER HABEN SIE DIESES BEIN?
SCRABBELN KRABBELN KITZELN FUMMELN
SHERIFF? ICH PERSÖNLICH VERMUTE, DER TYP STEHT UNTER EINEM SCHWEREN PSYCHISCHEN SCHOCK.
ACH?!
FIXXEN BXXSEN BLXXEN
WIR BRINGEN IHN ZUM DOKTOR - VIELEICHT ERFÄHRT DER MEHR!
BULLE IMPEX
SCRAMBELN FISBELN
"...UND SCHMEISSEN SIE DIESES EKELHAFTE BEIN WEG!
SPLAT!
3

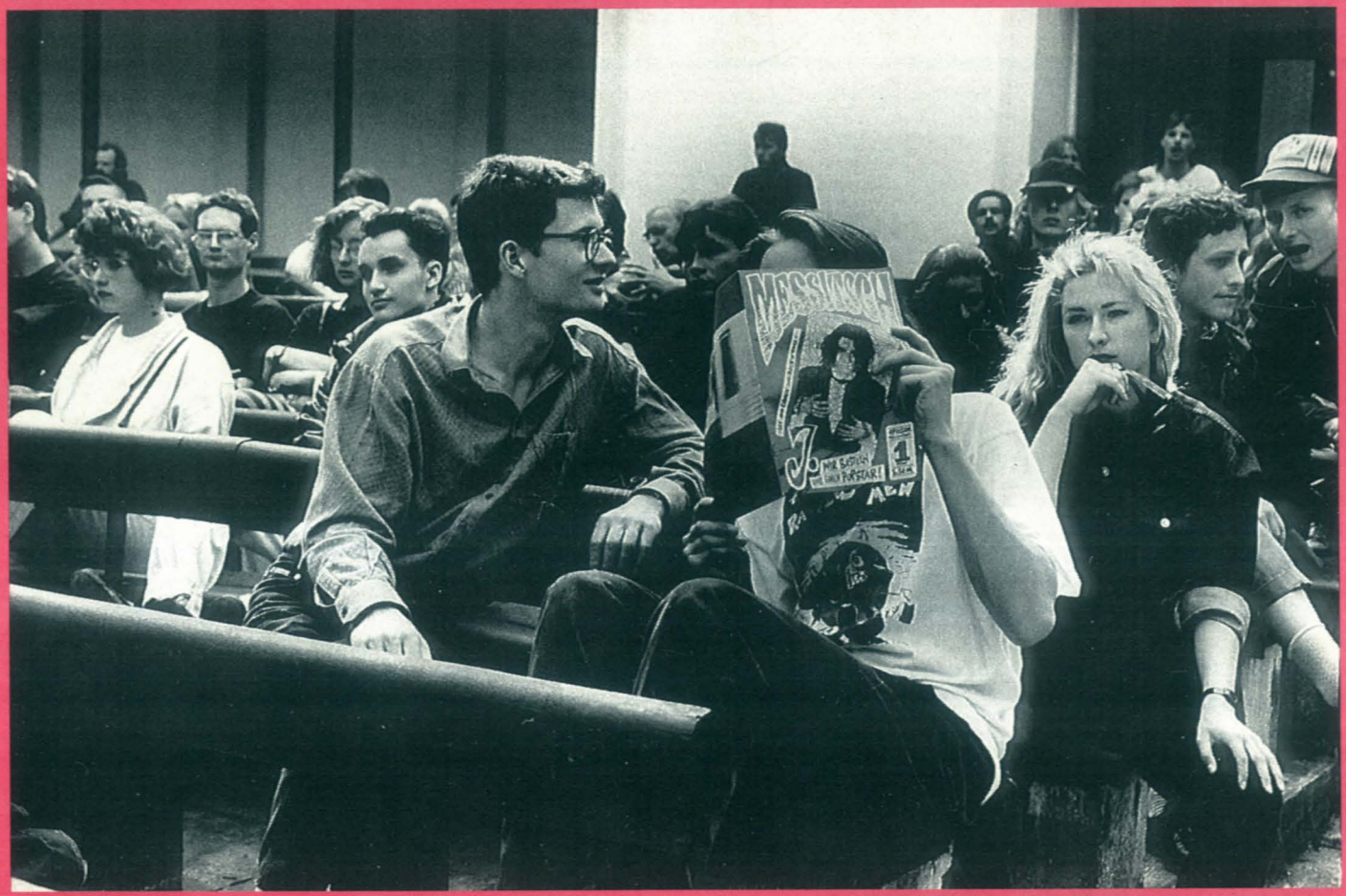




...FORTPFLANZUNG IM NÄCHSTEN HEFT!!!

Flotte Fahrt auf dem Meer der Mittelmäßigkeit

Die Woge schwappt zurück. Nachdem in den ersten Monaten nach der Grenzöffnung fast ausnahmslos alle bekannteren Bands der "Szene", wie ein Heuschreckenschwarm über die vornehmlich Westberliner Clubs hergefallen waren, um die real existierende Marktwirtschaft in ihrer Wirkung auf das eigene Herz und die Nieren zu überprüfen, erleben wir zur Zeit eine wahre Invasion bundesdeutscher Independent-Gruppen der B, C oder gar D-Kategorie. Wer kennt die Namen, zählt die Orte? Das massierte und nicht immer von Peinlichkeiten freie Auftreten der Bands mit einem verschämten DDR in Klammern hinter dem Namen, die, versehen mit dem Exotenbonus, teilweise nur für einen Apfel und ein Ei spielten, (die eine Hälfte für einen Apfel, die andere für ein Ei), hat offenkundige Wirkung gezeigt. Das Ergebnis ist ernüchternd. Betrachtet man das Gros der momentan für satte Eintrittspreise durch die Noch-Republik gehetzten Truppen, läßt deren Anwesenheit an sich bitter aufstoßende Rückschlüsse über die Einschätzung des hiesigen Publikums seitens Außenstehender zu. Clevere Manager haben uns als Wilde enttarnt und sind nun bereit, uns unter Einsatz eines müden Lächelns mit einem bunten Glasperlenstrauß auf den Entwicklungsweg zu helfen. Es ist einmal mehr das Bananen-Prinzip, welches die Geister von gut und böse scheidet. Denn das große D macht die Musik – oder, wer nicht seinen Strichcode bei heruntergelassenen Hosen auf den Arsch tätowiert vorweisen kann, hält von vornherein die schlechteren Karten. Dabei darf man sich noch glücklich schätzen, wenn man einen Sieger des Berliner Senatsrockwettbewerbes zu präsentieren in der Lage ist, trotz stetig sinkender Reputation dieser Veranstaltung. Ein großer Teil der auftretenden Bands scheint sich das erste Mal am Grenzübergang begegnet und gleich sympathisch gewesen zu sein. Das Mittelmaß feiert fröhliche Urständ, an seiner unteren Begrenzung. Die Bands selber zeigen sich freudig erstaunt. So viele Gigs wie hier auf einer Tournee, hatten sie mitunter in der gesamten Zeit ihres Bestehens noch nicht. Zumindest für sie war es ein offensichtlicher Erfolg, sowohl fürs kranke Herz als auch den armen Beutel. Wer will es ihnen auch verdenken. Für die Konzertbesucher hierzulande ist es nichts weiter als ein Schlag ins Kontor. Profan finanziell, wie auch von der musikalischen Seite her. Vielleicht aber ist es auch eine durchtriebene Methode der Schulung marktwirtschaftlicher Aspekte (die Freiheit, als die Freiheit, unter verschiedenen Produktangeboten auszuwählen,definiert) statt des ewigen Trainings überholter Pawlowscher Reflexe (Speichelabsonderung bei der bloßen Nennung "westlicher Güter"). Dann ist es nur folgerichtig, was sich jetzt schon in groben Zügen abzeichnet: daß nämlich die entscheidende Lektion in Sachen Marktwirtschaft + Plattenindustrie nur Gottes eignen Landes freie Bürger erteilen können. Die unteren zehntausend der amerikanischen Rockhirarchie jedenfalls rüsten zum letzten Sturm, um den Eisernen Vorhang zu versilbern. The call of the east weckt in ihnen den verschütteten Pioniergeist der Gründertage. Rockmusik als die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. General Noriega könnte ein Lied davon singen. Uns wird der Schädel brummen.



WOLLEN SIE BEACHTET WERDEN?
UMHEGT UND BENEIDET?

MESSITSCH

DAS FACHBLATT FÜR NEID & MISSGUNST!!!

Jajaja!

ICH WILL AUCH EINMAL NEID UND MISSGUNST ERZEUGEN!
DESHALB BESTELLE ICH NOCH

HEUTE ____ EXEMPLARE
EURER **MESSITSCH** Nº ____, ____ UND ____ !!!
DIE **4** DM PRO HEFT LIEGEN NATÜRLICH
BAR / ALS SCHECK (HÄHÄ) BEI.

U3

UN' HIER IS' MEINE ADRESSE !!!

_____
_____
_____
_____

SCHWALIER
1990